

# TIROLER CHRONIST



NUMMER 20 MÄRZ 1985



Impressum:

Eigentümer, Verleger  
und  
Herausgeber  
Tiroler Kulturwerk, Innsbruck,  
Michael-Gaismayr-Straße 1

Für den Inhalt  
verantwortlich  
Hofrat Dr. Eduard Widmoser,  
Innsbruck, Barthweg 20 L

Druck:  
Sparkasse Innsbruck-Hall  
Tiroler Sparkasse  
Sparkassenplatz 1

Lay out:  
Richard Bergant  
Innsbruck

**TIROLER KULTURWERK**  
**TIROLER**  
**CHRONIST**

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatmuseen

**NUMMER 20 MÄRZ 1985**

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 354

LECTURE 1

1.1. THE CLASSICAL LIMIT

1.2. QUANTUM MECHANICS

1.3. THE SCHRÖDINGER EQUATION

1.4. THE HEISENBERG UNCERTAINTY PRINCIPLE

1.5. THE DIRAC EQUATION

1.6. THE PAULI EXCLUSION PRINCIPLE



# Die Seite des Schriftleiters



Die Seite des  
Schriftleiters





Liebe Freunde des Chronikwesens!

Das Tiroler Gedenkjahr ist nun zu Ende. Welche bleibenden Früchte es brachte, kann erst die Nachwelt feststellen. Jetzt schon feststellbar ist, daß gerade in den Gemeinden zahlreiche wertvolle Initiativen gesetzt wurden. Das Gedenkbuch der Gemeinden gibt davon be-  
redtes Zeugnis. Die Chronisten haben daran einen wesentlichen Anteil.

Notwendig und zweckmäßig erscheint es, das Tiroler Gedenkjahr chronistisch auszuwerten bzw. aufzuarbeiten. Den Chronisten obliegt die Aufgabe, alles, was sich im Tiroler Gedenkjahr auf der Ebene der Gemeinde, des Ortes oder der Talschaft tat, genau festzuhalten, und dies nicht nur textlich, sondern auch bildlich. Die in den Zeitungen erscheinenden Berichte reichen nicht aus, um den gesamten Umfang der Initiativen zu erfassen und darzustellen, mögen sie noch so zahlreich gewesen sein. Der Chronist weiß am besten, was Bestand hat und daher der Nachwelt überliefert werden soll. Denken wir, daß wir in 25 Jahren wiederum ein Jubiläum, dazu noch ein rundes haben werden. Es ist gerade im Hinblick darauf von großer Bedeutung, was im Jahre 1984/85 geschah, welche Motive zugrunde lagen und was man mit diesem Jubiläum erreichen wollte. Wir mußten zum Teil die leidvolle Erfahrung machen, daß uns das 150-Jahr-Jubiläum irgendwie in den gedanklichen Untergrund versunken ist, da es vielfach an genauen Aufzeichnungen auf Orts- und Gemeindeebene mangelt.

Jeder von uns weiß schon zur Genüge, wozu das Jahr 1985 erklärt worden ist. Für uns ist von Wichtigkeit das "Jahr der Zeitgeschichte". Dies fordert von uns einen neuen Einsatz, den nur wir Chronisten bewältigen können, nämlich die Sicherung des Wissens der Ereignisse des Jahre 1915, als Tirols Süden durch die Kriegserklärung Italien zum Kriegsgebiet geworden ist, und der Geschehnisse des Jahres 1945, als Tirol gerade vor dem Kriegsende mitten in das furchtbare Geschehen hineingerissen wurde.

Vom Ersten Weltkrieg können uns leider nur noch ganz wenige berichten, über die Dinge zu Ende des Zweiten Weltkrieges werden wir wohl durch eigene Anschauung und das unmittelbare Wissen unterrichtet sein, vieles sinkt aber schon in die Vergessenheit.

Der "Seite des Schriftleiters" folgt unmittelbar die

"Seite des Vorsitzenden". Dies ist ab nun eine ständige Rubrik im "Tiroler Chronist". Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Herr Univ. Doz. Dr. Werner Köfler, wird auf seiner Seite zu den Chronisten sprechen, Vorschläge unterbreiten, Anregungen machen, Ratschläge erteilen usw.. Ich glaube, daß diese Rubrik von unseren Chronisten dankbar begrüßt wird.

Ich werde nicht müde werden, so lange es mir möglich ist, immer wieder darauf hinzuweisen, daß das Chronikwesen in Tirol seinen besonderen, ihm eigentümlichen Stellenwert hat. Es ist keine private Angelegenheit von einigen Personen in unserem Lande, die diese Aufgabe gewissermaßen als Hobby betreiben, sondern ein Dienst an der Öffentlichkeit, ein Beitrag zum Geschichtsbewußtsein unseres Volkes, eine notwendige Ergänzung zur sogenannten großen Geschichte und vieles andere mehr. Dieser Stellung und dieser Aufgabe muß aber auch in der Öffentlichkeit, bei den öffentlichen Stellen, gewürdigt und in der Bedeutung anerkannt werden. Das Chronikwesen ist zum Landesinteresse zu erklären. Daraus folgen selbstverständlich gewisse Dinge, die für den Weiterbestand und die Fortentwicklung des Chronikwesens dringend notwendig sind. Darüber im folgenden Heft mehr.

Mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche Chronikarbeit im Jahr 1985 grüßt

Ihr Schriftlieter  
Dr. Eduard Widmoser



# Seite des Vorsitzenden

Seite des  
Vorstands



LIEBE CHRONISTEN !

Hofrat Dr. Eduard Widmoser hat mir als Schriftleiter des "Tiroler Chronisten" den Vorschlag gemacht, als ständige Rubrik eine "Seite des Vorsitzenden" einzuführen. Ich habe diesen Vorschlag gerne angenommen.

Ich werde diese Seite nicht dazu benützen, Vereinesmeierei zu betreiben- die liegt mir nicht. Ich bin jedoch der felsenfesten Überzeugung, daß unsere Arbeit und unsere Ziele als Chronisten viel besser zu verwirklichen sind, wenn sie im gemeinsamen Wollen unserer Arbeitsgemeinschaft integriert sind. Individualismus ist eine tirolische Eigenart, auf die wir stolz sind. Unsere Arbeitsgemeinschaft hat aber eine Form der Zusammenarbeit gewählt und nun schon Jahre praktiziert, die niemanden, der im Chronikwesen tätig ist, in irgendeiner Form einschränkt, reglementiert oder gar bevormundet. Es sind Anregungen, Erfahrungsaustausch und persönliche Kontakte, die unsere Zeitschrift und diverse Treffen vermitteln.

Es steht aber wohl außer Zweifel, daß die Bewußtseinsbildung einer breiten Öffentlichkeit für den Wert des Chronikwesens von einer gemeinsamen Plattform aus besser erreicht werden kann als durch Eigenbrötelei!

In der Nr. 19 des "Tiroler Chronisten" sind zwei wichtige Presseberichte im Abschnitt "Was andere über uns sagen" in Faksimilie wiedergegeben. Es sind zwei Artikel von Norbert Cziep und Monika Brüggeller in der TT bzw. NTZ. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, diesen beiden Journalisten sehr herzlich für ihren ausführlichen Bericht zu danken, und darüberhinaus jenen Bezirkszeitungen, die von unserer Pressekonferenz berichteten. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft freut es mich, daß die Tätigkeit der Tiroler Chronisten durch die Pressekonferenz über die gesamttirolischen Zeitungen der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht worden ist.

Da ich gerade beim Danken bin: Einen ganz besonderen Dank Herrn Hofrat Dr. Hubert Senn, Leiter des Landespressedienstes, der mir schon nach kurzem Gespräch eine Landespressekonferenz zusagte; auch seinem Mitarbeiter Dr. Heinz Wieser, der die Aussendungen für die Bezirkszeitungen besorgte.

Daß diese Pressegespräche so erfolgreich waren, ist vor allem ein Verdienst der Bezirksbeauftragten, die alle gekommen sind. Ihre Musterbeispiele, welche die

Vielseitigkeit, das breitgefächerte Programm von Tiro-  
rols Chronisten demonstrierten, haben die Journalisten  
sehr beeindruckt.

Zuguterletzt, aber eben nur wegen der chronologi-  
schen Abfolge zuletzt, ist Herrn Hofrat Dr. Widmoser  
zu danken, der anschließend zum Mittagessen und einem  
gemütlichen Beisammensein auf den Grillhof einlud.

Wie Sie bereits bemerken, möchte ich auf dieser re-  
gelmäßigen Seite Bezug auf eben vergangene Ereignisse  
und Aktionen nehmen, Dinge berichten, die unserer  
Arbeit dienlich waren. Dabei möchte ich es aber nicht  
bewenden lassen.

Es sei mir gestattet an dieser Stelle auch Pläne für  
die Zukunft darzulegen, Vorschläge zu machen und An-  
regungen zu geben.

Durch Jahrhunderte konzentrierte sich die Geschichts-  
forschung mehr oder weniger ausschließlich auf die Ge-  
schichte der Herrschenden und auf die "besonderen Er-  
eignisse". In den letzten Jahren zeigt sich in ganz  
Europa eine starke Gegenbewegung, die unter der prä-  
gnanten Kruzformel "Geschichte von unten" nun einmal  
auch die "Geschichte der kleinen Leute, Geschichte aus  
der Sicht der Betroffenen, Geschichte des Alltagsle-  
bens" fordert.

Zugleich wird mehr denn je die Wichtigkeit der Zeitge-  
schichte erkannt, ihre Aufarbeitung angestrebt. Das  
Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat dem-  
entsprechend das Jahr 1985 zum Jahr der Zeitgeschichte  
ernannt.

Nun, es wurde schon auf der genannten Pressekonferenz  
darauf hingewiesen, daß die Chronisten schon lange  
in überschaubaren Räumen Zeitgeschichte betreiben. In-  
dem sie das dörfliche Leben dokumentieren, den Jahres-  
ablauf, die Arbeitswelt, das Brauchtum in Wort und  
Bild festhalten, tragen sie wesentliches zur "Geschich-  
te des Alltagslebens" bei.

Viele Chronisten haben schon bisher "Oral History" be-  
trieben, indem sie ältere Menschen befragten und ihre  
Lebenserinnerungen festhielten.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß jene Zeitzeugen  
immer weniger werden, deren Lebensweg, deren Erinnerung  
bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts  
zurückreichen. So sehe ich es als eine besonders dring-  
liche Aufgabe, die Lebenserinnerungen alter Menschen  
festzuhalten. In einer Zeit, da fast in jedem Haushalt  
ein Radiorecorder steht, ist dies zumindest vom Tech-  
nischen her kein Problem.



Der Ortschronist ist für diese Aufgabe geeigneter als jeder andere. Er bringt von vornherein die besten Voraussetzungen für eine solche Dokumentationstätigkeit mit: Er kennt den Interviewten, es besteht ein Vertrauensverhältnis, und er kennt die persönliche Situation und das dörfliche Umfeld. Ein Befragter, der nichts weiß, kann auch nichts fragen!

Es ist mir bewußt, daß ich hier ein großes Projekt initiieren möchte. Aber die Zeit drängt! Es wird noch genauer zu berichten sein über die verschiedenen Themenkreise, über die Interview-Technik u. a.. Heute möchte ich nur ein paar erste Richtlinien erörtern.

Es geht nicht darum zu fragen, wie war es, sondern: Wie hast Du es erlebt.

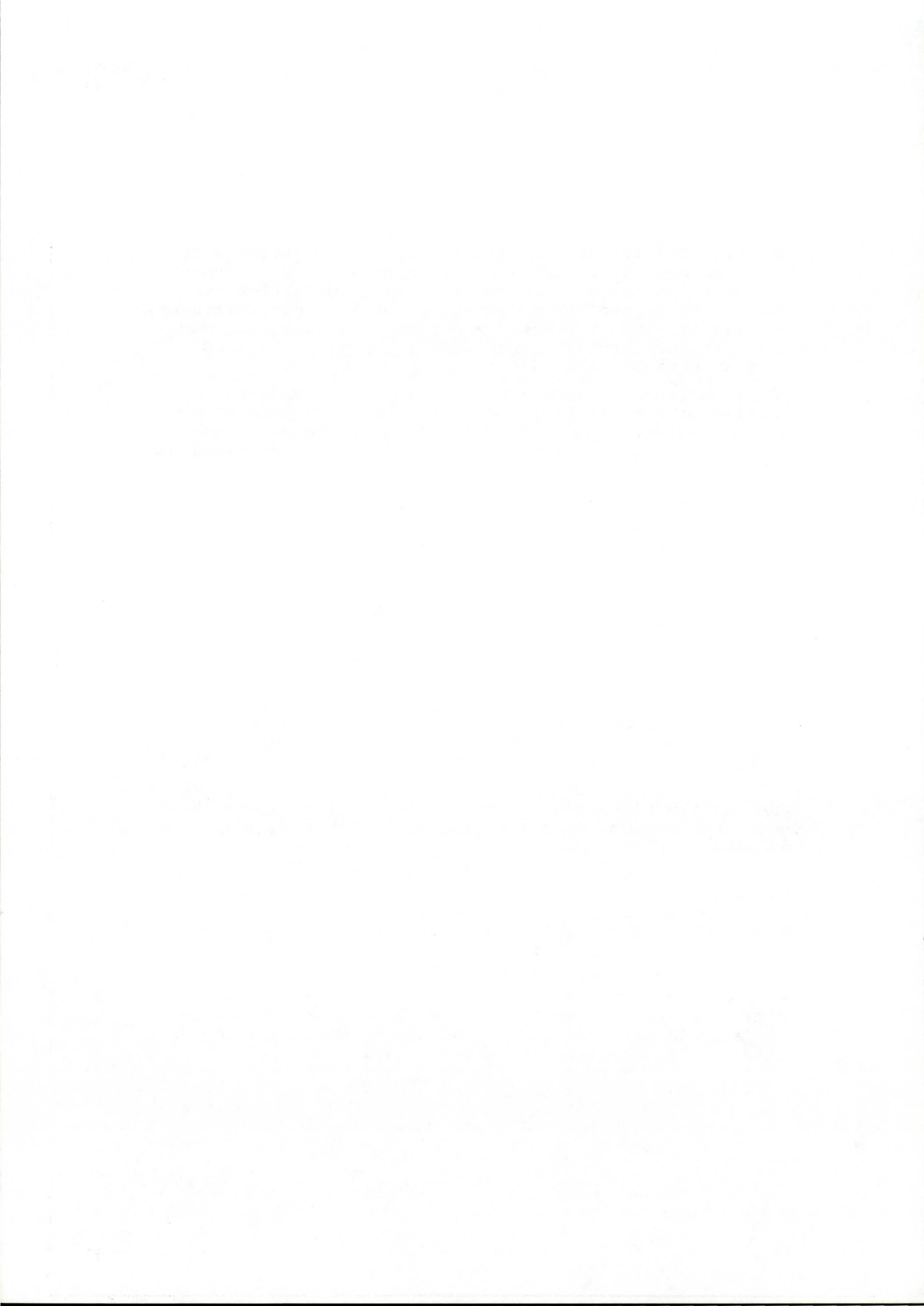
Drei Themenkreise, drei Linien sind es, in die die Erinnerung, die Erzählung des Zeitzeugen gegliedert werden können:

- 1) Die biographische Linie: Das Leben des Betreffenden selbst.
- 2) Das Leben im Jahreszyklus: Arbeitswelt, Freizeit, Brauchtum u. a. im Jahresablauf.
- 3) Erinnerungen zur Geschichte des Ortes. Konkrete Beispiele: der letzte Flachsanbau; die ersten Fremden im Tal; Elektrifizierung; als die Männer im Krieg waren; der alte Kramerladen; Arbeitslosigkeit; usw.

Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß diese Thematik unter Berücksichtigung aller sozialen Schichtungen angegangen werden muß.

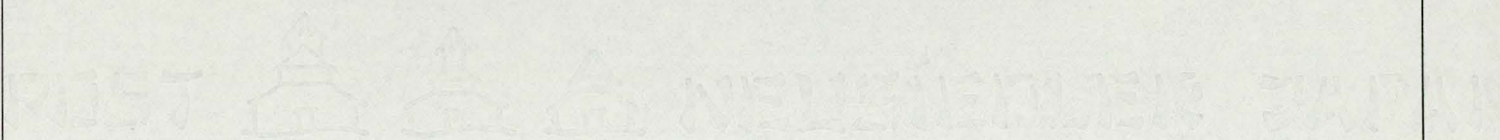
Die alte Frau, die 20 Jahre als Magd diente, dann Fabrikarbeiterin war und heute von der Mindestrente lebt, ist uns eine wichtige Zeitzeugin für die unterprivilegierten Schichten. Andererseits der alte Bauer, der wohl immer Herr auf seinem Hof war, dem aber genauso schwere Arbeit frühzeitig den Rücken beugte.

So viel für heute. Ich würde mich freuen, zu diesem Vorhaben Ihre Meinung zu erfahren bzw. wenn jene Chronisten, die bereits eine derartige Tondokumentation führen, mir über ihre Erfahrungen berichten.





# Nachlese zum Gedenkjahr



Geschichte  
des  
Gedankens





## B E I T R A G

ZUR DOKUMENTATION "DIE GEFECHTE AN DER PONTLATZER -  
BRÜCKE 1703 UND 1809", HEFT 48 DER MILITÄRHISTORISCHEN  
SCHRIFTENREIHE DES MILITÄRWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES  
WIEN.

OSR FRITZ KIRCHMAIR

---

Der Autor der vorgenannten Dokumentation fand im Münchner Kriegsarchiv (HS B 673) den Brief des Oberleutnants G.F. von S u n d a h l vom 10. baierischen Linien-Infanterie-Regiment an seinen Vater.

Der Brief schildert eindrucksvoll die Kehrseite des Kampfes, die "aimable affaire" vom August 1809 an der Pontlatzer Brücke und wir bekommen Einblick in die Ereignisse aus baierischer Sicht.

Miesbach, am 6-ten Sept 1809

Der junge Oberleutnant begründet zu Anfang des Briefes, warum er so lange geschwiegen habe: Die Anfertigung von Listen, Rapporten und Berichten hatte alle seine Zeit in Anspruch genommen. Da der Quartiermeister endlich aus der Gefangenschaft zurückgekommen, fände er nun Zeit für einen ausführlichen Brief.....

"Den 4-ten August bekamen wir, als eben abgekocht wurde, eine Order, worinnen es hieß, das 10-te Regiment solle sofort aufbrechen und mit zwey Piecen 3-Pfünder, die dem Regiment zugeteilt würden, den nämlichen Tag noch nach Zirl, den 5-ten nach Silz und den 6-ten nach Landeck marschieren und allda militärische Position fassen. Wir träumten uns so sicher, daß ich mit zwey Unterofficiers und vier Dragoner zum Quartiermachen vorausgeschickt wurde, welches auch, da alles ruhig blieb, den 2-ten und 3-ten Marsch geschah. Als ich nach Landeck kam, trug ich darauf an, zwey Companien des I. Bataillons einzuquartieren, die beiden anderen Companien aber bivakieren zu lassen. Herr Major von B. verwarf aber meinen Plan, ließ drey Companien in Landeck und die Grenadiere in dem eine

halbe Stunde davon entlegenen Zambis einquartieren und stellte nur Piquete von 1 Corporal und 9 -12 Mann aus. Das ganze II.Bataillon war schon in Imbst zurückgeblieben.

Den 6-ten und 7-ten ging alles ganz ruhig ab; wir schlugen die königlichen Wappen am Hause des Landrichters und Rentbeamten an und lebten ganz ruhig in den Tag hinein, als den 8-ten früh plötzlich das II.Bataillon von Imbst ankam, sich mit einer Order des Generals D r o u e t legitimierte, in welcher befohlen war, nach Landeck zu marschieren und dorten weitere Befehle zu erwarten! - Nachmittags erschien endlich der Oberst B o u r s c h e i d t vom 2-ten Dragoner-Regiment und der französische Chef de Bataillon V a s s e r o t, ein junger Mann, aide de camp des General D r o u e t, der, da der Marschall " Eisenfresser" /: so mit 400 Voltigeurs ganz Tyrol nehmen und behaupten wollte:/ selbst nach Sterzing kam, sich Schläge zu holen, einstweilen das Commando in Innsbruck hatte. Der Oberst B o u r s c h e i d t und der Franzose übernahmen nun das Commando und entwarfen für den nämlichen Abend folgende Marsch-Disposition, die noch in meiner Schreiftafel prangt:

La troupe se mettera en marche vers Finstermüntz comme suit:

1. un plt. de cavallerie
2. une Comp. du 10.regiment
3. une piece de canon
4. une Div. de cavallerie
5. les tirailleurs et le reste du I.Baon.
6. la seconde piece
7. le II.Baon
8. le chariots de Munition, vivres x.x.
9. le reste de cavallerie
10. les voitures avec les blesses et malades sous escorte d'un caporal et 6 tirailleurs!

Der Major konnte diese noble Disposition nicht lesen, denn die Befehle wurden immer französisch erteilt, wenn Bayern und Franzosen zusammen in Aktion traten, und übergab sie mir, um die verschiedenen Abteilungen, wie selbe nacheinander kamen, marschieren zu lassen. Ich freue mich schon des guten Anfangs, nahm mir aber doch die Freyheit, die Schützen des II.Bataillons hinter den Wägen, also ganz zur Arriere-Garde zurückzulassen. Nun war die Collone en marche, die Cavallerie voran auf einem Terrain, das man nur sehen muß, um ganz die Tollheit dieses Planes zu er-



kennen, Links steile Gebirge, rechts in einer ziemlichen Tiefe der Inn hart an der Straße, so daß an mehreren Orten nur Brücken die Kommunikation unterhielten, da der Inn die Straße schon ausgehöhlt hatte. Ungefähr eine Stunde mochten wir in dieser Ordnung marschiert seyn, als ein Dragoner von der Avant-Garde zurückgejagt kam und die Meldung machte, daß man einen ziemlichen Haufen Bauern wahrnehme, der linke auf einer Anhöhe hinter einer kleinen Kapelle stehe. Es wurde gehalten und Kriegrath gehalten, welcher dahin ausfiel, daß man sich nicht um die Bauern bekümmern sollte, welches dann auch geschah und wieder angetreten wurde. Kaum eine halbe Stunde mochten wir weiter gegangen sein, als wir an ein Wirtshaus neben der Straße kamen, über welchem sich wieder eine Menge Bauern befanden. Man wurde nicht aufmerksamer und marschierte mit klingendem Speil, welches wahrscheinlich heißen sollte: Wir fragen nicht nach euch - immer der Falle näher. Die Haufen Bauern wurden immer für Mäher und Hirten erklärt. Kurz zuvor, ehe wir an die Brücke kamen, stießen wir an ein mitten auf der Straße befindliches, noch brennendes Feuer; auch kam ein Dragoner mit verhängtem Zügel von der zwey Mann starken Spitze der Avantgarde, welche die Brücke schon passiert hatte, zurück und meldete, daß etliche 40 - 50 Bauern armiert auf der Straße hergekommen, bei ihrer Ankunft aber, sowie sie einander erblickt hätten, in die Berge geflohen seien. Während man sich noch über die zu ergreifenden Maßregeln besprach, war die Brücke zur Hälfte passiert und fiel an der Tete ein Schuß. Diesem folgten mehrer, welches ein Signal für die Cavallerie war, zu rechts umkehren und uns die Ehre der Avantgarde zu übertragen, welche wir - Herr Major von B ü l l i n g e n und ich mit der I. Grenadier-Companie bildeten und gleich die Schützen in die Flanken schickten. Wir standen an der Ecke eines Felsens und hatten uns kaum darum gebogen, als eine General-Salve auf uns fiel, welche drey Grenadiers blessierte, den Herrn Major Y s e n b u r g streifte und die Cavallerie hinter uns, d.h. die Pferde, da das nahe Echo fürchterlich jeden Schuß zurückgab, in Aufruhr brachte. Auch wir sahen uns der unruhigen Pferde wegen genöthigt abzusteigen und die Mähren führen zu lassen.

Es wurden Freywillige begehrt. Die Corporale S c h u e r und P o p p meldeten sich, letzterer wurde angenommen und mit 8 Mann, ebenfalls Freywilligen, vorausgeschickt, um uns durch Umgehung eines Hügels Luft zu verschaffen. Es geschah und wir marschierten nun durch das Defilee und auf einer etwas breiten Wiese links der Chaussee am Inn auf. Eine Companie wurde vorwärts an die Brücke

bei Ried (?), die Leib-Companie in die rechte Flanke und endlich auf vieles Zureden der Offiziere die zweyte Grenadier-Companie rückwärts an die schon passierte Innbrücke geschickt, um diese zu behaupten, welches aber beinahe zu spät gewesen wäre, da die Tyroler sich schon auf der Straße zeigten und nichts Geringeres als das Abbrennen der Brücke im Sinne haben mochten. Nicht lange wurde dieser Companie der Hautmann P e s e n e c k e r zum Soutien geschickt, welches dann ein unaufhörliches heftiges Gewehrfeuer verursachte. In dieser Position wurde nun abermals Kriegs-rath gehalten. M.B. welschte etwas Französisches daher, der Franzos wollte ein Bataillon dalassen und mit dem anderen nach Finstermüntz gehen, der Major T r o e l t s c h, Y s e n b u r g und ich trugen auf den Rückzug bei Nacht an und setzten durch. Bis zur hereinbrechenden Nacht blieben wir also in obiger Position. Mittlerweile hatten die Grenadiere ein auf einer Anhöhe gelegenes Häuschen zum Spaß angezündet, welches das ganze Thal hell erleuchtete und alle unsere Bewegungen dem Feinde verrieth. Demungeachtet wurde dennoch aufgebrochen und gegen die Brücke marschirt. Als die Avantgarde, die diesmal aus Infanterie bestand, die Brücke passiert hatte, stieß sie in einer Entfernung auf einen starken Verhau, den sie aber unbekümmert um die Nachfolgenden überstieg und ihren Weg fortsetzte. Als die Tete der Grenadiere an den Verhau kam und man anfangen wollte, ihn wegzuräumen, was aber nur mit viel Mühe geschehen konnte, da die Bäume mittelst eisernen Klammern aneinander und an die noch stehenden befestigt waren, kam die in der Mitte der beiden Bataillons marschierende Cavallerie auf die Brücke. Dies war das Signal zum allgemeinen Allarm der Bauern, welche immer: Hallo! Hallo! Auf! Auf! - die Baiern wollen furt! Laßt's Stein ab! riefen und ihr Geschrei mit einem heftigen Musketenfeuer begleiteten, welches in dieser Lage durch das zurückprallende Echo wohl auch den Beherztesten ein wenig kitzlich machte. Wie auf ein Commando drängte sich alles zurück, um den mit fürchterlichem Lärm herabrollenden Steinen durch das Anlehnen an den Felsen Platz zu machen. Kein Mann wollte mehr Hand an den Verhau legen. In diesem Augenblick war es, als Louis, Feldwebl Fischer, Corporal Lehner, ein Pionier. Lieutenant P e r n a t und Corporal Abel durch ihr Beispiel und Zureden die Mannschaft dahin brachten, den Verhau wegzuräumen, wofür ihnen der oberwähnte Aide de Camp D r o u e t das Kreuz (der Ehrenlegion) zu verschaffen versprach. In Innsbruck waren sie bei ihm und er gab ihnen Atteste, welche gerade heißen: J'atteste que N.N. a fait son devoir etc. - wofür ich ihnen keinen Heller gebe.

Als der Verhau hinweggeräumt war, setzte sich die Tete



Mann für Mann in Marsch. Viele Mühe kostete es, einen Mann nach dem anderen dahin zu bringen, daß sie den Verhau passierten. Ich versuchte es, einige Grenadiere dahin zu bringen, mit mir zu gehen, aber nur 3 folgten mir. Als wir den Verhau passiert hatten, sahen wir uns nun ganz allein, da die ersten, in der Meinung, das ganze Bataillon folge ihnen, fortmarschiert waren. Das unaufhörliche Schießen und Schreien der Bauern, die der Straße immer näher kamen, die Ungewißheit, ob die vor uns hindurch gekommen, ob wir nicht schon abgeschnitten, die beinahe gewisse Überzeugung, daß uns niemand folge, endlich die an jeder nur halb bloßen Stelle herabkugeln- den Steine und Bäume - alles dieses betrachtet, gewährte mir eben keine besonders frohe Empfindung; wenn ich noch die Gewißheit des Verlustes meiner Pferde und Bagage, die traurigste Aussicht auf negative Größen für die Zukunft dazu nehme, können Sie sich wohl vorstellen, wie mir zu Muthe war.

Eigenvermerk: Unser junger Oberleutnant suchte Anschluß an jenes Bataillon, dem es als Vorhut gelungen war, über die Brücke zu kommen, den Verhau hinauf zum "Alten Zoll" zu überwinden und flüchtend Landeck zu erreichen. Das Gros der Truppe mußte zurück, verbrachte die Nacht auf dem Tullenfeld und ging tags darauf, am 9. August 1809, ohne eigentliche Kapitulation in Gefangenschaft.

Als wir wohl eine starke Stunde marschiert, bei dem kleinsten Geräusch gehalten und gehorcht, dann wieder gelaufen waren, erreichten wir eine Truppe von 40-50 Mann, welche die Fahne bei sich hatten und bei welchen Major B ü l l i n g e n, Hauptmann W i n k, Oberlieutnant S c h l e g l, L o u i s, die Hauptboisten waren. Endlich kamen wir wieder nach Landeck. Hier wurde abermals Kriegs-rath gehalten. Das Bataillon Preysing hatte alle Zugänge besetzt und stand ganz unter den Waffen. Wir beschlossen, den Tag zu erwarten. Major B ü l l i n g e n schickte mich zum Landrichter, um für Lebensmittel zu sorgen. Wir trafen ihn nicht zu Hause, sondern im Keller des Insurgenten-Hauptmanns, bei dem ich gewohnt hatte. Während nun für Verpflegung der Truppe gesorgt wurde, ließen wir uns gleichfalls etwas auf-tischen und auch unserer Eskorte zu essen geben. Wir waren guten Muths und ließen es uns schmecken, als die Frau Hauptmännin hereingelaufen kam und uns sagte: " Ich weiß nicht, ob Sie hier sicher sind, in der Nähe hört man starkes Schießen!" Wir liefen hinaus und ich bemerkte an der Annäherung des Feuers, daß sich das Piquet von Preysing, welches angegriffen war, zurückziehe, dankte der Frau für Kost

und Warnung und lief eilends in den unteren Markt, wo ich den Kriegs-rath noch beysammen fand. Die Nachricht, so ich brachte, verbunden mit der Meldung, daß das Piquet an der Brücke gegen Arlberg gedrückt worden, war das Signal zum allgemeinen Aufbruch. Mit Mühe konnten wir das Bataillon sammeln, welches ungefähr etwa über 300 Mann betragen mochte. Teile des Bataillon Preysing wurden vorgezogen und wir zur Arrieregarde bestimmt. Nun marschierten wir in dieser Ordnung ab gegen Imbst, wo das II. Bataillon (?) stand. Hauptmann B e r n c l a u wurde noch vorher bei Landegg erschossen. Eine starke Stunde marschierten wir ganz ruhig fort, als der Weg etwas eng wurde, und zwischen einem ganz stelen Berg und dem Inn weglief. Hier nun fing das Feuer jenseits des Wassers auf uns herüber an und begleitete uns bis Imbst, vor einem Dorfe, stieß die Aventgarde auf einen Verhau. Die Staße war sehr schmal, rechts hart daran der Inn, auf dessen rechtem Ufer etwa 70 bis 80 Tyroler Schützen hinter einigen Häusern und auch ganz frey stunden und herüberfeuerten, links einen etwas sanft ablaufenden Berg, von welchem ein artiger Steinregen wohl 500 Schritte lang herabkam und auch den Verhau vertheidigte, doch wurde er hinweggeräumt. Das Bataillon Preysing kam, freilich mit einigen Verlusten, durch. Nun kam die Artillerie und auf diese ein Regen von zentnerschweren Steinen, deren eine Kanone gleich demolierte, ein anderer Stein einen Haubitz-Munitionswagen sammt Pferden umwarf, so daß die Munition heraus und gegen das auf der Straße neben dem Wasser noch brennende Piquetfeuer hinlief. Die Vorsehung schützte uns augenscheinlich, denn hätte sich nur eine Granate entzündet, sö wäre gewiß der ganz volle Wagen in die Luft geflogen und hätte uns alle dahingerafft. Viele Soldaten, denen ein Bein gequetscht oder abgeschlagen war, baten die im vollen Lauf Vorübereilenden um Beystand, doch wer diesen hätte leisten wollen, wäre sicher ein Opfer seines Mitleids geworden. Aus einem Marketender-Wagen waren ganze Päckchen Geld gefallen. Niemand nahm sich die Mühe, es aufzuheben. Dem Feldwaibl G m e i n e r wurde ein Bein beschädigt. Die Soldaten luden ihn in einen Marketender-Wagen, welcher später durch einen Stein in den Inn geworfen wurde. Als wir nach ungefähr zwey Stunden in Imbst ankamen, trafen wir daselbst das II. Bataillons Preysing, welches sich uns anschloß. Wir wollten einige Stunden rasten, wurden aber angegriffen und unter immerwährendem Feuer über Nassereith bis Obermiemingen gedrängt. Hier kamen die Bauern zu dick und es mußte abgehalten werden alles kam in Unordnung. Mit größter Mühe brachten Feldwaibl F i s c h e r und ich ganz allein es dahin, daß sich ungefähr 100 Mann sammelten, an die schlossen sich dann mehrere an und wir bildeten die Arrieregarde. Alles setzte



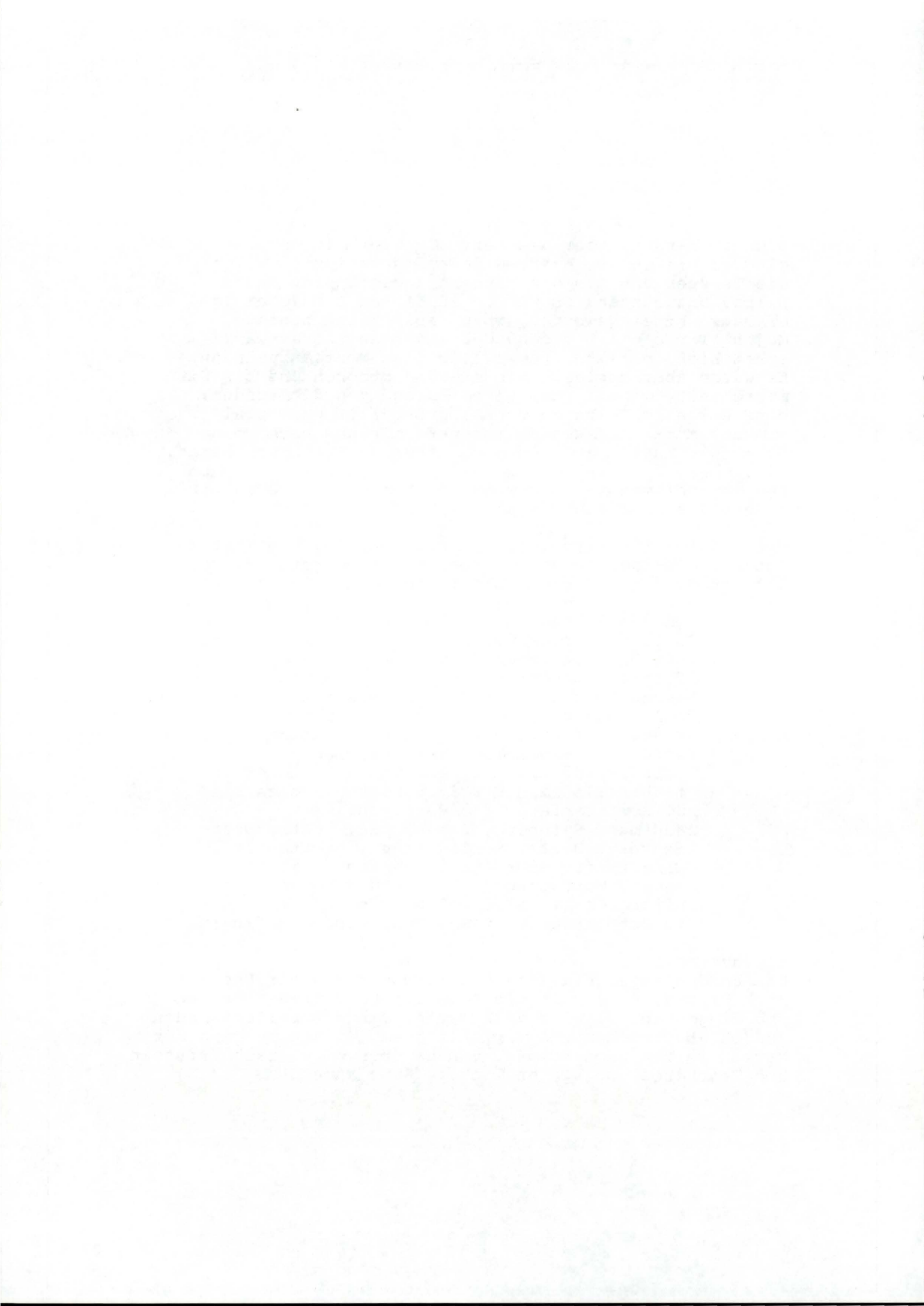
sich in Marsch, aber die Herrn Tyroler mit uns. So ging es bis Telfs. Hier wurde aufmarschiert, um, da die Telfser uns aus den Häusern angeschossen hatten, selbes anzuzünden. Es wurden zu diesem Behufe einige Granaten hineingeworfen, wovon aber keine zündete. Major T r o e l t s c h, der immer sehr brav war, erbat sich, mit 150 Freywilligen das Nest anzuzünden. Es wurde aber sogleich wieder aufgebrochen und bis Zirl marschiert, wo wir nach einem Marsch von 36 Stunden, ohne etwas im Leibe zu haben, entkräftet und total ermüdet ankamen. Auch da schenkte man uns noch keine Ruhe. Wir mußten auf und noch näher an Innsbruck heran. Endlich wurde gehalten, alles warf sich auf den Boden und entschlummerte. Nur mehr 258 Mann stark kamen wir anderntags in Innsbruck an".

Der Brief enthält von hier ab nur mehr private Mitteilungen, die Familie des Oberleutnants betreffend. Von anderer Hand enthält der Brief noch einen Zusatz:

Das damals nach Landeck beordnete bayerische Corps verlor am 8. und 9. August 22 Offiziere, 1067 Unteroffiziere und Gemeine; 13 dieser Offiziere gehörten dem 10-ten Regiment an, in dessen Reihen Major Graf Y s e n b u r g, Oberlieutenant M e i x n e r den Max-Josephs-Orden, fünf Unteroffiziere und Gemeine die Tapferkeits-Medaille sich erwarben. Noch im Herbst wurde das Regiment vollständig ergänzt, um abermals nach Tyrol zu rücken, wo es bis zum Sommeranfang 1810 verblieb. Hauptmann Fernberg, Pesenecker, Voith, Oberlieutenant Dietl, Schlegl jun., Lieutenant Weingärtner, Schaeffer, Brentano, Hirsch, Seeger, Wittschaug, Stromer und Bataillons-Chirurg Greil, alle Feldwaibls, außer Fischer, die Corporale Kunst und Popp wurden gefangen.

Eigenvermerk:

Die beiden abgeschlagenen Bataillone kamen als Reserve nach Wilten, wurden in die Innsbrucker Vorstadt verlegt und fingen an, sich zu verschäzen. Diese Arbeiten wurden jedoch abgebrochen und vermutlich am 14. August ging der Marsch weiter nach Schwaz, von da über Wörgl nach Kufstein und Tegernsee, wo sie endlich zu Ruhe kamen.





# Aus der Arbeit



Aus der Arbeit





AUSSTELLUNG DER ORTSCHRONIK DER GEMEINDE RIED i.Z.

IM OKTOBER 1984

FRANZ MARGREITER

---

Eine kurze Selbstvorstellung: Ich bin Volksschullehrer in Ried im Zillertal und habe die Arbeit des Ortschronisten im Jahre 1976 übernommen. Angefangen habe ich mit einem Häuflein Fotos (ca 80) und einem kurzen historischen Abriß der Geschichte von Ried, verfaßt von VD Chrysanth Dankl. Mit diesem "Startkapital" fing ich also an. Nach meinem immer noch geltenden Grundsatz, der Chronist hat die Gegebenheit der Gegenwart aufzuzeichnen und erst dann in die Vergangenheit zu forschen, baute ich die heutige Ortschronik von Ried auf. An Hilfe von außen gab es nicht viel. Einzig ein Register im "Tiroler Chronist" half mir weiter. Heute besitze ich annähernd 900 Fotos, die alle geordnet und mit einem Index versehen sind. Die geschriebene Chronik umfaßt derzeit einen Band. Der zweite Band für die Jahre 1980 bis 1984 wird im nächsten Jahr folgen. Er beinhaltet sämtliche Festlichkeiten und Feiern der Gemeinde, kleinere und größere Gegebenheiten und Veröffentlichungen von allgemeinem Interesse und ist chronologisch aufgebaut.

Das heurige Gedenkjahr "Tirol 1809 - 1984" war der gegebene Anlaß, die Ortschronik der Gemeinde Ried i.Z. oder zumindest Teile davon der Bevölkerung vorzustellen und Einblick zu geben in die Arbeit des Chronisten.

Die Ausstellung war im Gemeindesaal und im Sitzungszimmer des Gemeindehauses untergebracht. Die Einladung erfolgte mittels eines Rundschreibens und natürlich vieler mündlicher Propaganda. Der Eintritt war gratis. Es wurde aber ein Korb für freiwillige Spenden zugunsten der Kirchenrenovierung aufgestellt.

Den Bericht zur Ausstellung möchte ich in drei Fragenkomplexe aufgliedern;

## 1. Was wurde ausgestellt?

---

Aus der umfangreichen Fotosammlung wurden ca. 150 Fotos nach dem Gesichtspunkt ausgesucht, daß der zu erwartende Besucher entweder sich selbst oder seine Angehörigen erkennen konnte. Daher gab es nicht nur alte Fotos, sondern auch solche der jüngeren Vergangenheit.

Für den geschichtlichen Teil wurden Fotos bzw. Fotokopien alter Urkunden (Schenkungen, Feuerstättenverzeichnis, Urbar, Kirchenrechnung, Seiten aus Protokollbüchern, Rechnungen) angefertigt. Die Fotokopien waren zum Teil auf "Elefantenhaut" um eine bestimmte optische Wirkung zu erzielen.

An schriftlichem Material wurden Auszüge alter Berichte (Pfarrchronik), verschiedene Statistiken, Aufrufe und Veröffentlichungen ausgestellt.

Die geschriebene und gebundene Chronik, die Heldenbücher, die in der Gemeinde aufliegen, die beiden Bezirksbücher, Zeitschriften, "Tiroler Chronist" sowie eine Vereinschronik wurden zum Lesen aufgelegt.

Für fachinteressiertes Publikum wurden zwei Mappen mit dem Thema "Wie entsteht die Ortsbildchronik" bzw. "Wie entsteht die geschriebene Chronik" zusammengestellt, in denen in methodischen Schritten die Entstehung der Ortschronik und die laufende Arbeit des Chronisten näher erläutert wurde.

Ganz besonderes Interesse erweckte ein Teil der Ausstellung, der eine Sammlung verschiedener Sterbbildchen zum Inhalt hatte, wobei die Sterbbilder so ausgewählt wurden, daß eine gewisse Publikumsschicht die hier Abgebildeten noch gekannt haben könnte.

## 2. Wie wurde ausgestellt?

---

Die Ausstellung war in zwei Teile gegliedert: in einen Bildteil, der die Fotos zum Inhalt hatte, und in den Schriftteil, in dem das Schriftliche gezeigt und zum Lesen aufgelegt wurde.

Das Fotomaterial wurde in verschiedene Sachgebiete aufgegliedert und mittels Fotoecken auf farbiges Tonpapier befestigt. Für die verschiedenen Sachgebiete wurden verschiedene Farben verwendet.



Die einzelnen Sachgebiete waren:

G e m e i n d e (Geschichte, Ehrungen, Feiern, Personen);  
 K i r c h e, S c h u l e, K i n d e r g a r t e n (Geschichte,  
 Feiern, Veranstaltungen, Personen, Gegenstände);  
 A l l g e m e i n e s D o r f b i l d (Baulichkeit, Ver-  
 änderungen in Baulichkeiten und in der Landschaft);  
 V e r e i n e (Schützen, Musik, Feuerwehr, Kirchenchor,  
 Sportverein etc.  
 S o n s t i g e s (Brauchtum, Katastrophen, Handwerk,  
 Maschinen, Personen).

Die Fotos waren mit einer Beschriftung versehen, aus der der Inhalt sowie der Zeitpunkt der Aufnahme hervorging und an den Wänden und an Filztafeln, die den Raum auch optisch abtrennten, befestigt. Aufgelockert wurde dieser Teil immer wieder mit schriftlichen Dokumenten und Berichten.

Die geschriebene Chronik, die Bücher und Hefte waren im Sitzungszimmer des Gemeindeamtes auf einem langen Tisch aufgelegt. Die Besucher konnten sich hier zum Lesen hinsetzen und in Ruhe nachblättern, was auch sehr gerne angenommen wurde.

### 3. Reaktionen und Auswirkungen der Ausstellung

---

Der Besuch der Ausstellung war über Erwarten gut, vor allem am Sonntag, wo wegen des regen Besuchs sogar die vorher geplante Mittagspause entfallen mußte. Einige, die bereits am Vortag die Ausstellung besucht hatten, kamen am Sonntag wieder und brachten Angehörige und Bekannte mit.

Manche erzählten, sie hätten für die genaue Besichtigung der Ausstellung zu wenig Zeit, es wäre ihnen bei einmaliger Durchsicht etwas zu viel. Dies betraf hauptsächlich den Teil der Ausstellung, in dem gelesen werden mußte.

Für viele war der Besuch der Ausstellung eine Erinnerung an vergangene Zeiten, an Freunde, Nachbarn und Bekannte. Für mich als Chronisten gab es mancherlei Aufschlüsse über den Inhalt verschiedener Fotos, von dem ich vorher nichts oder nur sehr wenig gehört hatte. Erstaunlich war es auch, daß sehr viele "Junge" die Ausstellung besuchten. Dies war vielleicht auf die Auswahl der Fotos zurückzuführen.

Als besonders erfreulich zeigte es sich, daß ich noch während der Ausstellung mit bisher unbekanntem Fotomaterial versorgt wurde, wobei ich zwei Klassenfotos

aus dem Jahre 1921 noch gleich in die Ausstellung einbaute. Einige versprachen, in ihren Fotoalben nachzusehen und mir dann die Fotos zukommen zu lassen.

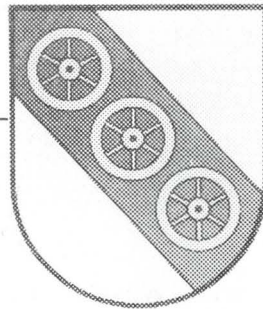
Als negativ hat sich die Kürze der Ausstellungsdauer erwiesen. Der Saal und das Sitzungszimmer konnten nicht übermäßig lange in Beschlag genommen werden.

Als abschließendes Resümee möchte ich mit großer Befriedigung feststellen, daß sich die Mühe und der Aufwand an Zeit dank der Reaktionen des Publikums gelohnt haben und ich jedem Chronisten empfehlen würde, seine Arbeit ab und zu einmal der Öffentlichkeit zu präsentieren. Seine Arbeit gewinnt dadurch eine viel größere Beachtung in der Gemeinde.

---

Fotoausstellung "Olang im Wandel"

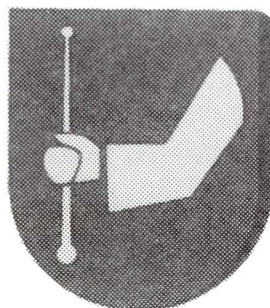
---



Seit rund einem Jahr ist in Olang eine ungefähr 50-köpfige Gruppe aktiv, die sich Jugendtreff nennt. Diese Gruppe unter Führung des Vorsitzenden Herbert Denicolò verwirklichte schon einige Initiativen, darunter vor allem die Fotoausstellung "Olang im Wandel". Diese Ausstellung zeigte 800 Bilddokumente, wobei das Hauptaugenmerk auf bauliche Dorfentwicklung, die Wandlung vom Hof zum Wohnhaus, die Vereinsgeschichte, Bräuche und Kirchengeschichte gelegt wurde. Diese bemerkenswerte Ausstellung fand Ende November 1984 statt.



## Chronikausstellung Wenns



vor allem die letzten 100 Jahre  
- Aufzeigen, was Gemeindechronik ist.

### Aufbau der Ausstellung

Die Bildtafeln wurden vom Landesarchiv entliehen. Sie wurden in einem äußeren und einem inneren Kreis beidseitig benützt. Jedes Bild erhielt einen Stichwortzettel.

Der Chronist nennt für die Ausstellung drei Themenkreise:

1. Die zwei Bände der Textchronik 1983 (gebunden von OSR Perkhofer)
2. 100 Bilder und Schülermappen: Hauptschüler erforschen in Heimatkundeprojektgruppen ihren Wohnweiler.
3. Die Bildchronik auf 24 Tafeln:
  1. Tafel: Allgemeine Hinweise
  2. Tafel: Wie arbeitet der Chronist (Original - Repro)
  3. und 4. Tafel: Zeitstreifen 19. Jahrhundert: Wenns in alten Bildern
  5. Tafel: Wennsansichten in Form eines Negativstreifens 1894 - 1962
  6. Tafel: Gang durchs Dorf: Boarle früher und heute
  7. Tafel: Das 1956 abgebrannte Oberdorf (Postkartenmotiv)
  8. Tafel: Oberdorf: detaillierte Hofbeschreibung von zwei Durchfahrtshöfen
  9. Tafel: Pitztalerhof: Geschichte eines Gasthauses rückschauend bis 1610
  10. Tafel: Streifzug durch die Gasthäuser unserer Vorfahren, Ansichten der Entwicklung weiterer Gasthäuser, wo sich früher noch Gasthäuser befanden
  11. Tafel: Gang durchs Unterdorf
  12. Tafel: Obermühlbach: Der Mühlbach und dessen frühere Nutzung
  13. Tafel: Weiler und Einzelgehöfte
  14. Tafel: Wenns in Luftbildern 1956, Schloß Hirschberg, alte Ansichten, Geschichte und Modell, Großbrände in Wenns
  15. Tafel: Verkehrsentwicklung: Straßenbau, Kutsche, 1. Fahrrad, 1. PKW, 1. LKW, 1. Postauto

16. Tafel: Bauern, die Pfleger unserer Landschaft  
(Ernährung und Getreideanbau früher, Entwicklung des landwirtschaftlichen Verkehrs)
17. Tafel: Einige Persönlichkeiten mit Liste der Bürgermeister ab dem Jahre 1332
18. Tafel: Schalensteine mit deren möglicher Bedeutung
19. Tafel: Forstwirtschaft und Gewerbe früher
20. Tafel: Feuerwehr
21. Tafel: Schützen
22. Tafel: Musikkapelle
23. Tafel: Schulkinder und Kindergartler
24. Tafel: Volkskulturpflege: Theater, Krippen, Fasnacht

Vom 28. Oktober bis 4. November 1984 stellte der Chronist von Wenss, Herr HL Rudolf Mattle, die Chronik Wenss im Pfarrsaal aus. Das Interesse an der Chronikarbeit Wenss ging von der Gemeinde aus, von Bgm. Hans Eiter. Schon vor Jahren wurden Versuche unternommen. Jetzt wurden die zwei richtigen Leute gefunden: Herr und Frau Mattle. Mit Gemeinderatsbeschluß vom 9. 2. 1983 wurde Herr Mattle zum Gemeindechronisten bestellt.

Seither entstanden 840 Bilder für die Bildchronik mit Bildbeschreibung, 1.200 archivierte Negative, 1 Textchronik 1983.

Der Zeitaufwand bis 20. Oktober 1984 betrug für den Chronisten 584 Stunden, für dessen Gattin 601 Stunden, der km- Aufwand betrug 2.906 km. Der Chronist konnte einen Ordner Textchronik vom ehemaligen Oberlehrer Ernst Falkner übernehmen.

Als Zweck der Ausstellung führt der Chronist an:

- Sammeln weiterer Informationen und Bilder
- Darstellen der Dorfentwicklung in Wort und Bild,

### Allgemeine Erfahrungswerte:

Ausstellungsdauer: 1 Woche

Öffnungszeiten: Am Sonntag und am Feiertag 10 - 12 Uhr  
und 14 - 18 Uhr  
an Werktagen 18 - 20 Uhr

Ausstellungsdauer und Öffnungszeiten waren zweckmäßig.

Besucherzahl: 1.484 Besucher      Bildformat: 20.24

Ausstellungserfolg: Die Bevölkerung zeigte größtes Interesse, erstaunlich viele Jugendliche im Alter zwischen 14 und 20 Jahren kamen, Kinder wurden durch die Eltern mitgeführt. Das Interesse für die Textchronik war unerwartet hoch. Das Ziel der Bewußtmachung, daß man jetzt eine Gemeindechronik besitzt, ist gelungen.

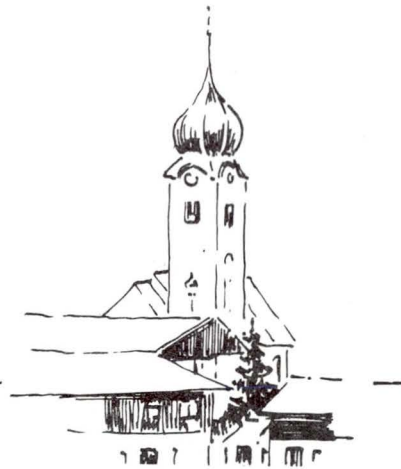
G e d a n k t wird vom Chronisten dem Gemeinderat



mit Bürgermeister Eiter für das Interesse an der Chronikarbeit und die Übernahme der Materialkosten, der Bevölkerung für die Überlassung von Bildern und die Gewährung von Informationen, OSR Perkhofer für das Binden der Textchronik, Ing. Mathoi Günther für die Gestaltung der Ausstellung, den Schülern der HS Wenns für das Interesse und die Mithilfe in den Heimatprojektgruppen, Herrn Pepi Habicher für die Entlehnung fotografischer Geräte und dem Landesarchiv für die Überlassung der Ausstellungswände.

#### BERICHT ÜBER DIE AUSSTELLUNG IN WESTENDORF

OSR JOSEF BURGER



Die Dorfbildungswoche bot eine günstige Gelegenheit, die Bevölkerung von Westendorf mit der Vergangenheit ihres Dorfes in Berührung zu bringen und gleichzeitig das Interesse am Alten zu wecken.

"Westendorf in alten Tagen" hieß die Ausstellung, die vom Bürgermeister am 5.12.84 um 19.00 Uhr eröffnet wurde.

Um 20.00 Uhr sprach RR Ing. Weber über "Das Gedenkjahr 1984 und seine Bedeutung für unsere Dörfer". Sein Vortrag war mit Dias aufgelockert. Er gab allen Gedanken für die Zukunft mit, die hoffentlich Früchte tragen.

Am 7.12.1984 fand die Jungbürgerfeier, verbunden mit der Ehrung verdienstvoller Gemeindeglieder, statt. Dies war eine gute Lösung: Drängendes wurde mit Erfahrenem verbunden. Nach dem Wortgottesdienst hielt Landesrat Dr. Alois Partl die Festansprache. Seine inhaltlich glänzende Rede beeindruckte alle sehr. Außerdem war es eine große Freude, endlich einmal einen Politiker frei sprechen zu hören.

Den Abschluß bildete ein großes Konzert der Musikkapelle mit Zither- und Gesangeinlagen beim Jakobwirt.

Nun zur Ausstellung:

Sie dauerte vom 5.12. abends bis Sonntag, 9.12. 19.00 Uhr.

Die Öffnungszeiten waren:

Donnerstag und Freitag von 13.00 bis 19.00 Uhr.

Samstag (Feiertag) und Sonntag jeweils nach dem Hauptgottesdienst von 10.00 bis 12.00 und von 13.00 bis 19.00 Uhr.

Die Ausstellung war in zwei durch eine Türe verbundenen Räumen zu je 60 m<sup>2</sup> untergebracht und wie folgt geordnet:

## Im 1. Raum:

1. Fotoschau auf zwei ca 4 m<sup>2</sup> großen Tafeln mit 26 vergrößerten Bildern von Westendorf von 1870 bis 1970 und alten Verträgen. 28 Bilder waren auf die Kojen der Vereine verteilt. Auch Blätter des in Arbeit befindenden Heldenbuches wurden vorgestellt.
2. Alte Geräte der Bauern, Holzarbeiter, Milchwirtschaft, Zimmerleute und Faßbinder.
3. Eine Trachtenhütesammlung mit einem Röcklgewand.

## Im 2. Raum:

1. Freiwillige Feuerwehr mit Fahne, alten Spritzen und anderen Geräten und Uniformen sowie u.a. das Gründungsfoto von 1896.
2. Schützen mit Fahne und Gründungsfoto von 1901, Säbel, Gewehre usw.
3. Trachtenverein mit Fahne und Gründungsfoto von 1897 und alten Waffen.
4. Musikkapelle mit alten Instrumenten und handgeschriebenen Noten sowie das älteste Foto von 1907.

Es schien sehr vorteilhaft, die erste Ausstellung mit einer Schau der Traditionsvereine zu koppeln. Dadurch war die Neugier nach dem Vergangenen schon geweckt. Wie sich herausstellte, galt das Interesse schließlich doch vor allem den alten Fotos. Viele versprachen, mich bei der Sammlung zu unterstützen.

Die 3. und 4. Klassen der Volksschule und alle Klassen der Hauptschule besuchten die Ausstellung. Dies war günstig. Trotzdem kamen am Donnerstag und Freitag nachmittag jeweils nur etwa 35 Interessenten. Am Feiertag wuchs die Besucherzahl auf ca 300 an, um sich am Sonntag auf ca 500 zu erhöhen. So kann man wohl von einem Erfolg sprechen. Doch muß ein anderesmal der Termin anders gelegt werden: Zwei Wochenenden wären ein Vorschlag.

Alle Besucher sprachen sich für eine weitere Ausstellung



aus. Vor allen die Fotos erregten größtes Interesse. An den Bürgermeister wurde vielfach die Bitte herangetragen, ein Dorfmuseum in die künftige Planung aufzunehmen.

Es erscheint vorteilhaft, mit weiteren speziellen Ausstellungen die Bevölkerung in die Mitarbeit für die Chronik einzubinden. Vor allem aber müssen auch die jüngeren Vereine berücksichtigt werden, um eine möglichst große Streuung des Interesses an der Entwicklung des Dorfes zu erreichen.

VORSTELLUNG DER GEMEINDECHRONIK VON  
HOPFGARTEN IN DEFEREGGEN

OSR HANS KURZTHALER



Am Freitag abends, 7. Dezember 1984, stellten Bürgermeister Hubert Veider und Chronist Alois Hopfgartner die Gemeindechronik den Hopfgartnern vor. Mehr als 100 Interessierte waren der Einladung gefolgt, auch einige Chronisten aus den Gemeinden des Bezirkes.

Mir wurde die Ehre zuteil, in einem Kurzreferat über die Chroniken der Vergangenheit einige Gedanken vorzubringen und die Entwicklung des Chronikwesens der Gegenwart aufzuzeigen.

Chronist Alois HOPFGARTNER hat in zeitraubender Kleinarbeit ergänzend zur Gemeindechronik ein Familienbuch geschaffen, das alle 180 Familien der Gemeinde Hopfgarten umfaßt und wahrscheinlich in Tirol einmalig ist.

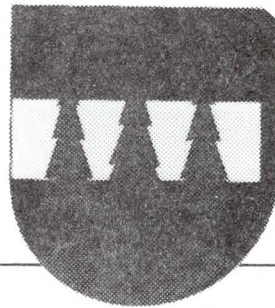
Auf neun Langtischen mit rund 40 qm Auflagefläche sind die Plastiktaschen zum Familienbuch und 120 Blätter der Gemeindechronik aufgelegt. Letztere hat er wie folgt gegliedert: Feste und Feiern, Schulen, Betriebe, Vereine, Hochwasserkatastrophen, Gefallenentafel, Gemeindegeschichte, Gemeinderäte und Bürgermeister (bis ins ausgehende 19. Jhdt. zurückgreifend).

Für uns Chronisten dürften die Erfahrungswerte, die Chronist Hopfgartner mit dieser Art der Repräsentation macht, interessant sein.

Alosi Hopfgartner war Gemeindesekretär. Als er 1980 in den Ruhestand trat, entschloß er sich, für Hopfgarten eine Chronik aufzubauen. Das Werk das er in diesen drei Jahren zustandegebracht hat, ist bewundernswert, und man darf ihm und der Gemeinde Hopfgarten dazu herzlich gratulieren. Möge ihm der Herrgott noch viele Jahre der geistigen und körperlichen Rüstigkeit zur Verfügung stellen.

## TÄTIGKEITSBERICHT 1984 DES BEZIRKES REUTTE

FERDINAND FUCHS



Das Jahr 1984 weist auf dem Sektor des Chronikwesens keine großen Besonderheiten auf. Es wurde hauptsächlich im stillen Kämmerlein gearbeitet und zwar in rund zwei Drittel der 37 Gemeinden des Bezirkes Reutte. Erfreulich ist die Tatsache bzw. Hoffnung, daß sich für die zwei bisher abseits stehenden Gemeinden Tannheim und Elbigenalp bald ein Chronist bzw. Chronistin finden wird. Die Aussichten stehen derzeit gut.

An konkreter Arbeit wurde geleistet:

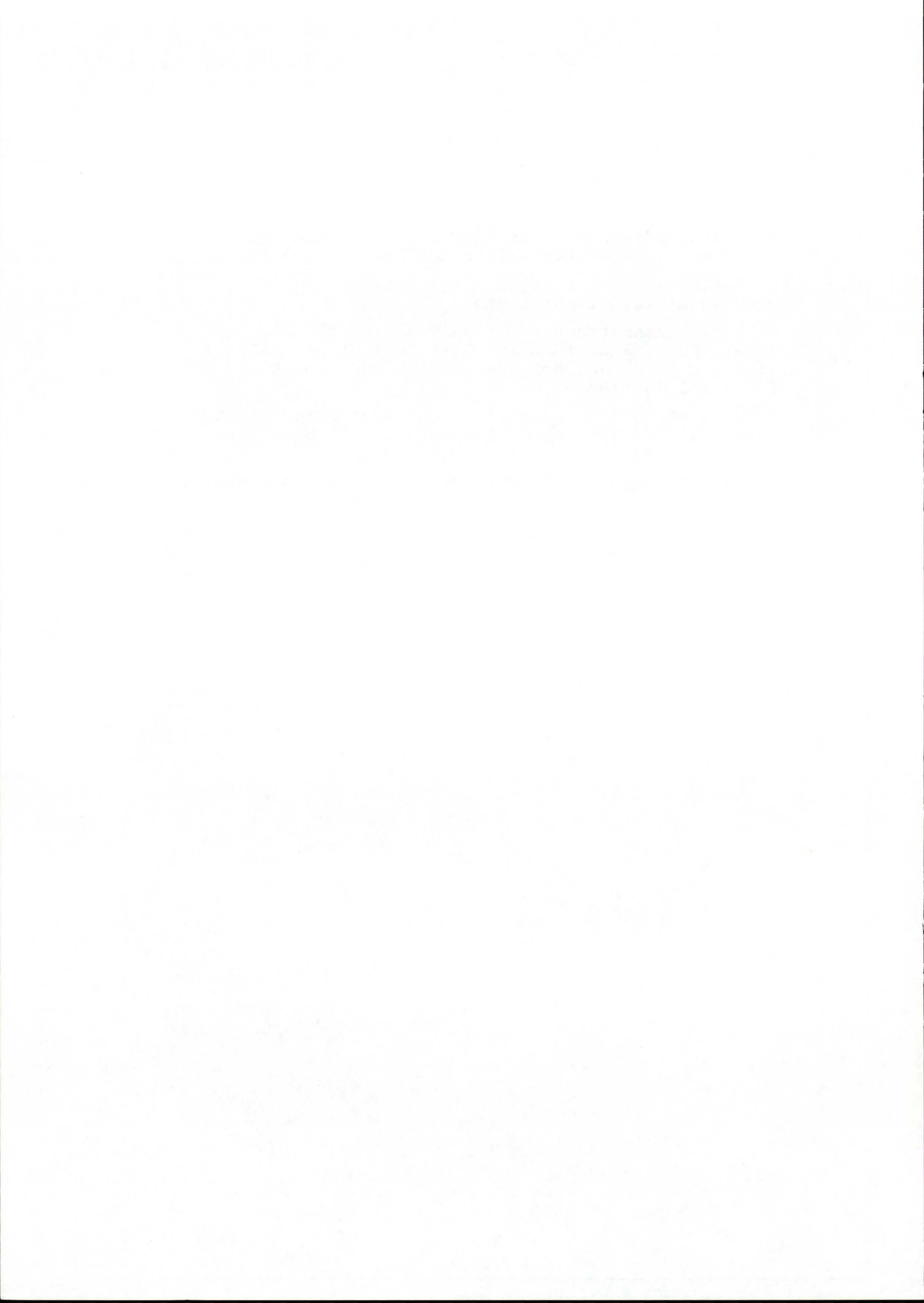
1. Erstellung der schon seit bald 25 Jahren im Gespräche stehende Bezirkskunde für den Bezirk Reutte durch den Bezirksbeauftragten Ferdinand Fuchs. Von den 4000 aufgelegten Büchern sind bereits ungefähr 3500 verkauft; das Buch "Heimat Außerfern" ist als Beitrag des Bezirkes Reutte zum Gedenkjahr 1809 - 1984 gedacht.

2. Ausstellung "Vorderhornbach einst und jetzt", gestaltet vom Gemeindechronisten VD Peter Linser. Sie wurden an den zwei Ausstellungstagen am 30. und 31. Mai 1984 von der Dorfbevölkerung und Interessierten der Nachbargemeinden sehr gut besucht.

3. Referat des Bezirksbeauftragten über das geplante Heimatbuch sowie das Chronikwesen bei der Bürgermeisterkonferenz am 30. März 1984 in Bichlbach.



4. Kontaktpflege mit den Bürgermeistern und Ortschronisten zwecks Erstellung der Bezirkskunde.
5. Aussprache mit einigen Bürgermeistern zur Gewinnung eines Ortschronisten.
6. Bezirksbeauftragter war Jurymitglied für die Ausstellung "Außerfern in alten Ansichten" anlässlich der Eröffnung der Zweigstelle der Hypo-Bank für Tirol in Reutte.
7. Vertretung der Chronisteninteressen durch den Bezirksbeauftragten in der Lokalpresse und beim Museumsverein Reutte.
8. Besuch des neueröffneten Heimatmuseums in Ehrwald.





# Früchte der Arbeit



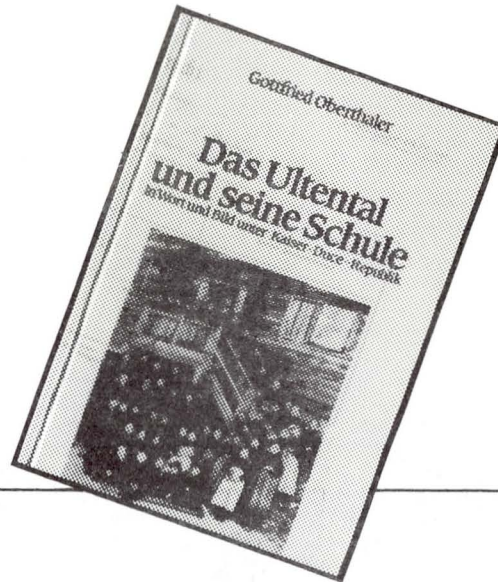
# Frühling der Arbeit





DAS ULTENTAL UND SEINE SCHULE  
 IN WORT UND BILD UNTER KAISER + DUCE - REPUBLIK

GOTTFRIED OBERTHALER



Im Eigenverlag des Museumsvereines Ulten erschien eine neue Tirolensie, die aufgrund ihrer außergewöhnlichen Themenwahl unsere Aufmerksamkeit verdient.

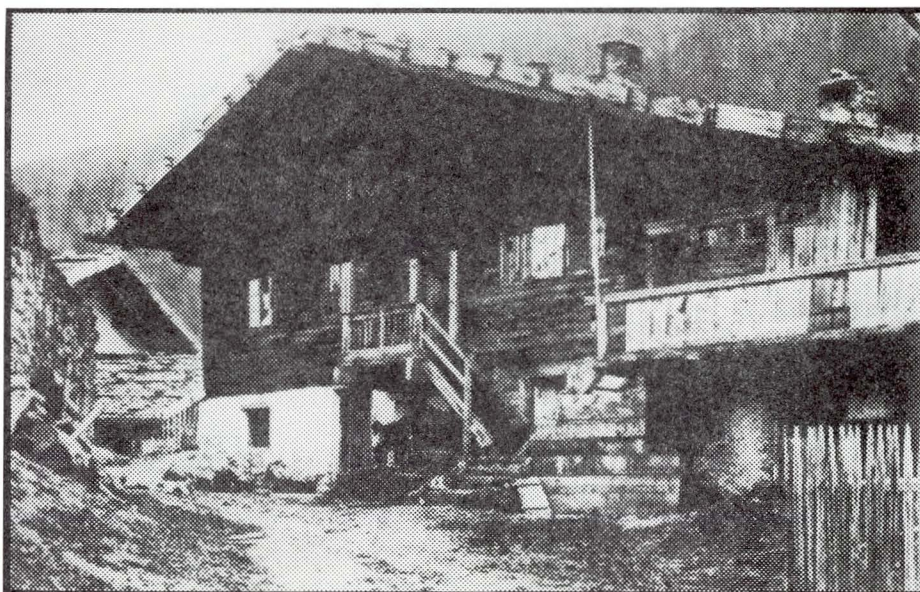
Im Gegensatz zu den meisten einschlägigen Veröffentlichungen, die größtenteils Inhalte von landesweitem Interesse abführen oder zumindest eine möglichst ausgedehnte Leserschaft anzusprechen versuchen, beschränkt sich die vorliegende Publikation auf seinen sowohl räumlich wie auch thematisch sehr engen Bereich, nämlich auf das Ultental und seine Schule.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb stellt dieses Werk eine echte Bereicherung der Südtiroler Buchlandschaft dar. Was Gottfried Oberthaler hier in jahrelanger mühsamer Kleinarbeit über das Schulleben im Ultental gesammelt, erforscht und aufgearbeitet hat, geht nicht nur über den Rahmen lokalgeschichtlicher Betrachtung hinaus, sondern kann in manchen Bereichen aufgrund des exemplarsichen Charakters der abgehandelten Inhalte Anspruch auf Originalität und allgemeines Interesse erheben. Die Schulgeschichte eines Bergtales von den bescheidenen Anfängen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis hinauf in die Gegenwart, in all ihren mannigfaltigen Entwicklungsstadien und mit dem gesamten weitgefächerten Umfeld, das diese so wichtige Einrichtung umgibt, liegt hier gewissenshaft recherchiert und in leicht verständlicher Form gegossen vor uns. Nach einem stets gut belegten und mit zahlreichen Beispielen aufgelockerten Abriss über den Entwicklungs-



gang des Schulwesens im allgemeinen, zeigt der Autor das wechselvolle Schicksal des Schulzeugnisses auf, woraus in einer an Ausführlichkeit und Genauigkeit vorbildlichen Weise die 16 Schulorte des Tales behandelt werden.

Gründliche Dokumentation über die Mittelschulen das Kindergarten- und Lehrlingswesen, die Schülerbeförderung, die Beschützende Werkstatt für Leistungsbefähigte, sowie eine Statistik der Oberschüler und Hochschulstudenten des Tales runden diese gelungene stattliche 300 Seiten starke Tirolensie ab, deren umfangreiche



hervorragende Bebilderung der gediegenen textlichen Gestaltung voll und ganz entspricht. Gottfried Oberthaler, der sich um das Geistes- und Kulturleben des Ultentales schon in vielfacher Weise größte Verdienste erworben hat, konnte hier aus seinem ureigensten Bereich schöpfen, war er doch bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983 selbst 30 Jahre lang Lehrer und Schulleiter im Ultental. Nicht zuletzt diesem Umstand ist es wohl zu verdanken, daß diese Veröffentlichung bei aller Genauigkeit in der Dokumentation jene Wärme und Lebensnähe, die für ein echtes Volksbuch unerlässlich ist, auf keiner Seite vermissen läßt.

Die gelungene Verquickung umfangreichen Quellenmaterials und zahlreicher statistischer Unterlagen mit dem reichen Born mündlicher Überlieferung haben ein Buch entstehen lassen, das nicht nur in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte, sondern allen an der Schul- und Landesgeschichte Interessierten wärmsten zu empfehlen ist.

CHRISTOPH GUFLER



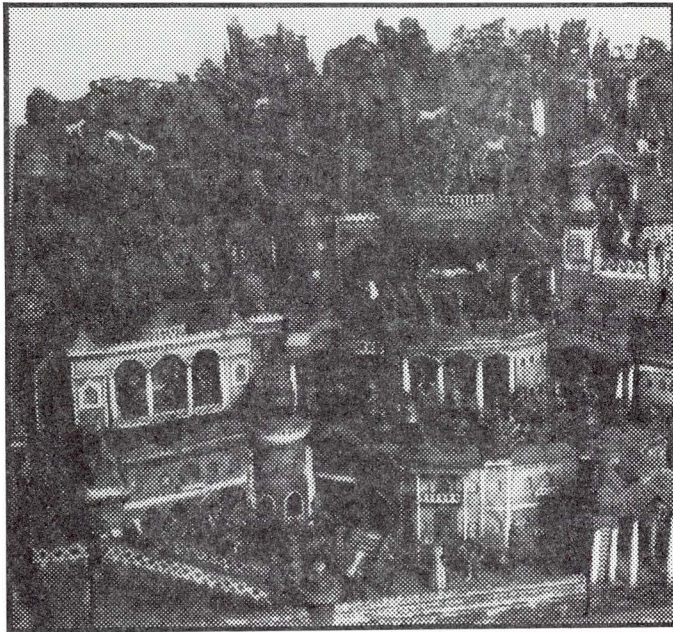
SCHNALSER KRIPPENAUSSTELLUNG  
IN NATURNS



Im vergangenen Advent fand im Naturner Bürger- und Rathaus die "1. Schnalser Krippenausstellung" statt. Gleichzeitig wurde bei der Eröffnung auch das von Wolfgang Duschek verfaßte Büchlein "Schnalser Krippen" vorgestellt. Beide Initiativen gingen von der Naturner Bürger- und Rathaus AG aus, die damit auf ihre Weise einen Beitrag zum Tiroler Gedenkjahr leisten wollte. 16 Schnalser und 1 Naturner Krippe boten einen kleinen, aber qualitativ hochstehenden Querschnitt des Krippenbaues im Schnalstal. Die Krippe geht im Schnalstal bis in die barocke Zeit zurück und wird seither mit Liebe gepflegt. Die volkstümliche Stileinheit dieser Kastenrippen wird besonders am Festhalten der steil aufsteigenden Gebirgshänge mit den unterschiedlich geschnittenen Krippenfiguren in naturalistischer Detailschilderung sichtbar. Ein treffendes Beispiel dafür ist die Kastenrippe von Johann Gorfer vom Unterperflhof in Katharinaberg, die um 1878 gebaut wurde und sich heute im Besitz der Familie Veit Rainer in Unserfrau in Schnals befindet. Die dokumentarische Spannweite reicht von der frühesten noch erhaltenen Kastenrippe, die um 1840 entstanden ist, bis zur großen Kastenrippe von Friedrich Gurschler, die zwischen 1962 und 1975 entstand.

Zu dieser Krippenausstellung schrieb, wie bereits eingangs erwähnt, der Direktor des Meraner Stadtmuseums, Wolfgang Duschek, das Büchlein "Schnalser Krippen". Im siebzehnseitigen Textteil geht er zunächst auf die Ursachen des Krippenbaues im Schnalstal ein, beschreibt anschließend die Eigenschaften der einzelnen Krippen, wobei er auch auf die taleigenen und ortsfremden Stileigenheiten der Krippenfiguren eingeht. Die jeweiligen Volkskünstler und akademischen Bildhauer sind in ihrem künstlerischen Ausdruck charakterisiert und der Volkscharakter der Schnalser wird treffend skizziert.

Großartig ist auch der Bildteil. Auf 31 Farbseiten werden Schnalser Krippen vorgestellt. Ein feines Krippenbüchlein, das uns hier geschenkt wurde.



---

## BILD UND CHRONIK VON ALTSCHLANDERS

Wir haben schon im vorigen Heft über die Ausstellung "Wie Schlanders früher einmal war" berichtet und angekündigt, über das aus diesem Anlaß erschienene Buch "Bild und Chronik von Altschlanders" näher zu unterrichten. Dieses prachtvolle Buch, das von der Raiffeisenkasse Schlanders anläßlich der Einweihung des neuen Sitzes im Oktober 1984 herausgegeben wurde, ist eine Gemeinschaftsarbeit von Karl Spitaler und Hans Wielander in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Vinschgau, wobei Dr. Hans Wielander die Redaktion innehatte und Architekt Karl Spitaler die Bildgestaltung übernahm. Auch der Umschlag ist das Werk von Karl Spitaler.

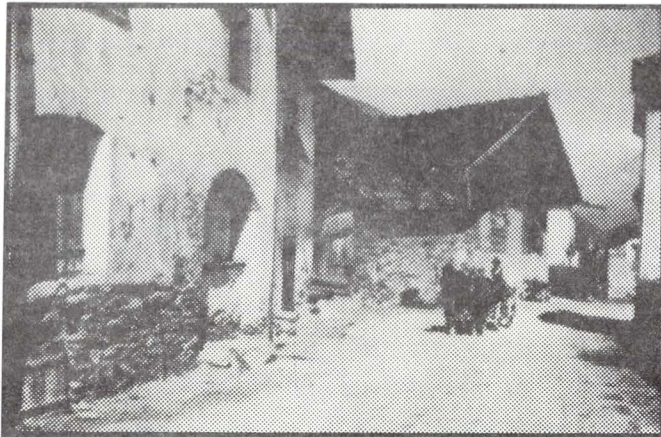
Die Fülle des Materials zwang zur Beschränkung auf den Altbestand. Die bisher unveröffentlichte "Chronik von Schlanders" von Peter Gamper bot sich an. Diese Chronik reicht von den Anfängen des Ortes bis 1922. In diesem

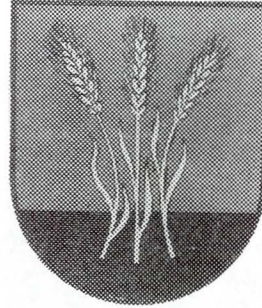


Jahr wurde das Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges eingeweiht. Der Chronist Peter Gamper schildert diese Feier und verstummt dann. Gerade diese Schilderung ist ein Zeugnis dafür, wie eine Feier dargestellt werden kann. Nicht nur die Ereignisse werden tatsachengetreu geschildert, sondern auch die Stimmung wird eingefangen. Das ist echte Chronikarbeit. Der besondere Reiz dieser Chronik ist überhaupt die Schilderung einer Gemeinde in den letzten Jahrzehnten der Monarchie. Mit tiefer Anschaulichkeit werden die Ereignisse genau und verlässlich erzählt.

Als Bildmaterial wählte Architekt Karl Spitaler fast ausschließlich alte Fotos aus, die Einblicke in das tägliche Leben bieten. In Bildfolgen wird der Text ergänzt.

Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Chronik von Schlanders und der Fotoausstellung wurde von der Raiffeisenkasse Schlanders auch ein Archiv mit den Bildern des Gemeindegebietes angelegt.





## "Prad um 1900"

Der Kultur- und Freizeitverein von Prad hat eine ganz hervorragene Ausstellung in fast einjähriger Arbeit zusammengestellt. Ursprünglich hatte man nur eine Fotoausstellung geplant, die den Zeitraum um 1900 dorfgeschichtlich dokumentieren sollte. Die Suche nach alten Fotos brachte aber eine Fülle von anderen geschichtlichen Aufzeichnungen ans Tageslicht. Man beschloß daher, die Dorfgeschichte um die Jahrhundertwende etwas genauer darzustellen. Es entstand als Kernstück eine über 90 Seiten starke Broschüre, in der verschiedene Bereiche des Dorflebens aufgearbeitet werden. Wir werden im nächsten Heft diese Dorfgeschichte näher behandeln. Die Ausstellung selber war eindrucksvoll und fand bei der Prader Bevölkerung einen breiten Widerhall.

---



## MARLING IN ALTEN UND NEUEN BILDERN

Die Ortsgruppe Marling der Südtiroler Bauernjugend stellte sich anlässlich des Tiroler Gedenkjahres die Aufgabe, Bildmaterial aus früheren Zeiten zu sammeln sowie Kulturgegenstände aufzunehmen und zu einem Lichtbildervortrag zu ordnen. Über Generationen erstreckt sich die von der Bauernjugend gesammelte Dokumentation, die der Marlinger Bevölkerung in einem Vortrag unter dem Motto "Marling - damals und heute" gezeigt werden konnte. Anhand von Text und Bildern wurden Vergleiche zwischen einst und heute gezogen. Marlings Bürger konnten sich überzeugen, daß es in ihrem Heimatort noch viel altes Kulturgut gibt. Die älteren Marlinger Bürger gaben der Marlinger Bauernjugend zahlreiche Hinweise, sodaß diese dokumentarische Rückschau hervorragend gelang.



ST. FELIX-PFARRKIRCHE UND  
DORFGESCHICHTE



Die Lehrerin Kreszenz Weiss verfaßte mit Liebe und Fleiß eine kleine, unscheinbare Schrift, hinter der sich aber ein recht bemerkenswerter Inhalt verbirgt. Kreszenz Weiss ist es gelungen, auf wenigen Seiten ein recht anschauliches Bild vom Dorf und von der Kirche St. Felix zu zeichnen. Der Besucher dieses kleinen Ortes in Deutschnonsberg (Deutschgegend) wird mit der Geschichte vertraut gemacht und der Einheimische daran erinnert, daß sein Dorf und seine Pfarrkirche eine bemerkenswerte Geschichte hat.

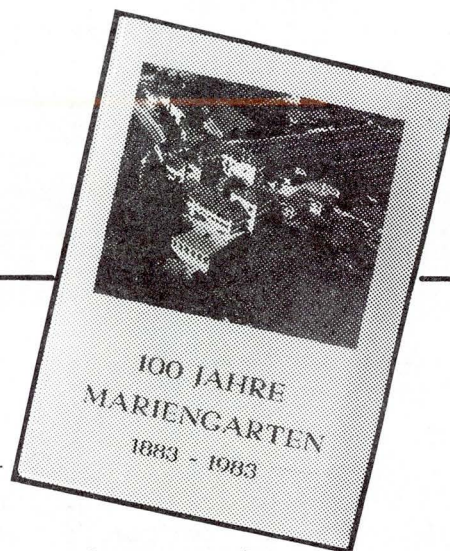
Diese kleine Broschüre ist ein Beispiel dafür, daß es nicht unbedingt auf das Äußere ankommt, sondern daß der Inhalt viel wesentlicher ist. Nur an ihm soll gemessen werden. Wer sich also eine prachtvoll gestaltete Chronik nicht leisten kann, soll nicht davor zurückschrecken, eine solche im bescheidenen Gewande zu schaffen.

DORFCHRONIK VON WIESEN

Die Gemeinde Pfitsch, deren Sitz in Wiesen ist, gab 1984 die Dorfchronik von Wiesen heraus. Verfasser ist JOSEF WIESER, der diese Dorfchronik als persönlichen Beitrag zur 175-Jahr-Feier der Tiroler Erhebung 1809 seiner Heimatgemeinde Pfitsch gewidmet hat. Josef Wieser, Altlehrer von Wiesen, war der Hauptbeteiligte bei der Herausgabe des Südtiroler Gebietsführers 32 über Wiesen-Pfitsch, der 1981 erschienen ist. Schon hier bewies er sein umfangreiches heimatkundliches Wissen. Nun schuf er ein überschaubares, lebendiges Bild von Wiesen selbst. Die Chronik gibt einen Überblick über die örtlichen

Begebenheiten und Ereignisse, die sich in Wiesen im Laufe der Jahrhunderte ereigneten, wobei selbstverständlich die Zeit nach 1900 eingehender und ausführlicher behandelt ist. Wieser stützt sich auf eine umfangreiche Stoffsammlung, auf Berichte und Mitteilungen einiger älterer Wiesner, auf Festschriften der Feuerwehr und Musikkapelle, vor allem aber auf Urkunden im Privatbesitz, auf Gemeindecarchivalien und auf die Chroniken der Pfarrer Eberhart von 1914- 1936 und Crepaz von 1936 - 1950.

Dieses umfangreiche Material für den Leser aufzubereiten, ist die große und schwierigste Arbeit des Chronisten. Dem Altlehrer Josef Wieser gelang dies ausgezeichnet. Ihm gebührt hohe Anerkennung und dem Herausgeber, das ist die Gemeinde, großer Dank.



---

100 JAHRE MARIENGARTEN 1883 - 1983

Im Jahre 1983 fand die 100-Jahr-Feier der Gründung der Zisterzienserinnenabtei Mariengarten in St. Pauls/Eppan statt. Zu diesem Jubiläum erschien eine hervorragend gestaltete Chronik. Sr. M. Ancilla Wieser schrieb eine Dissertation, die die Anfänge, die Entstehung und das Leben des Klosters bis zum Jahre 1970 behandelt. Aus dieser mit großem Fleiß und tiefer Fachkenntnis gemachten Dissertation wurden Auszüge zu einer Chronik zusammengestellt, wobei im Anschluß daran eine Kurzchronik bis



zum Jahre 1980 angefügt ist. Es ist somit eine großartige Festschrift, die großes Lob verdient, entstanden.

Dem Büchlein legte die derzeitige Äbtissin, Sr. Dr. M. Irmingard Senoner, einen Auszug aus der Chronik des Zisterzienserinnenklosters Mariengarten der Jahre 1983/84 bei. Daraus können wir erkennen, daß das Kloster eine Chronistin hat, die ganz ausgezeichnet die Klosterchronik weiterführt.

KALENDER ALS BILDCHRONIKEN

Die Kurverwaltung Brixen und die Volksbank Brixen brachten für das Jahr 1985 schon zum fünftenmal den ALT-BRIXNER PHOTOKALENDER heraus. Wenn man diese fünf Ausgaben aufbewahrt hat, dann besitzt man schon ein recht gutes Bild Brixens aus der Zeit der Jahrhundertwende. Damit hat man aber auch eine bemerkenswerte Bildchronik an der Hand. Es war eine Glanzidee der Herausgeber,





auf der Grundlage eines Jahreskalenders ein Bildarchiv zu schaffen, das noch dazu vielen Personen zugänglich ist. Die Zusammenstellung und Gestaltung liegt in der Hand von Direktor Reinhold Nöss-ling der Kurverwaltung Brixen. Die alten Photos stellte Fritz Strasser aus dem Archiv Photo March, Brixen, zur Verfügung.

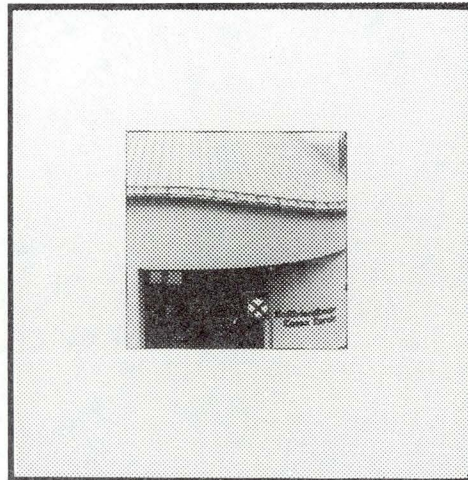
Aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes der Raiffeisenkasse Laas erschien ein Kalender besonderer Art, nämlich LAAS IN ALTEN BILDERN UND CHRONIK:

Die Monatsblätter zeigten alte Photos mit einer ausführlichen Bildunterschrift. Diesem angeschlossen ist eine inhaltsreiche Kurzchronik von Laas, die vier Blätter umfaßt. Gestalter dieses umfangreichen Kalenders, der heuer erstmals alte Bilder von Laas zeigt, ist Franz Waldner, der in seinem Nachwort den Wunsch äußerte, daß aus diesem Kalender der handfeste Plan, für Laas eine umfassende Dorfchronik zu schreiben, reifen möge.

---

## FESTSCHRIFT RAIFFEISENKASSE SCHLANDERS

Es hat sich erfreulicherweise herumgesprochen, daß ein wichtiges Ereignis am besten durch eine Festschrift gefeiert werden kann, weil dadurch die Beständigkeit des Geschehens gesichert ist. So haben sich schon viele Geldinstitute dazu entschlossen, anläßlich der Einweihung des neuen Amssitzes oder eines Jubiläums eine Festschrift herauszubringen. Das tat auch die Raiffeisenkasse Schlanders. Sie brachte eine Broschüre heraus, die sich sehen lassen kann. Darin wird über die Raiffeisenkassen in Südtirol und im besonderen über die Raiffeisenkasse Schlanders in Wort und Bild berichtet.

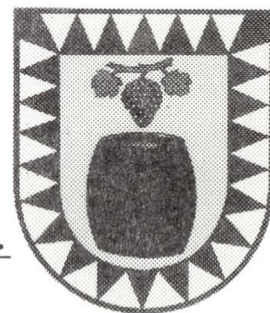




FESTSCHRIFT DER  
RAIFFEISENKASSE ÜBERETSCH



Am 28. Oktober 1984 wurde der neue Verwaltungssitz der Raiffeisenkasse Überetsch in Eppan eingeweiht. Dieses freudige Ereignis benützte das Geldinstitut, dessen Wirkungskreis in den Gemeinden Eppan und Kaltern liegt, dazu, eine prachtvoll gestaltete Festschrift herauszugeben, die in Wort und Bild die Geschichte und Entwicklung der Raiffeisenkasse Überetsch schildert. Der neue Verwaltungssitz in St. Michael-Eppan war um die Zeit von 1920 ein Bauernhaus mit angeschlossenem Stall und Stadel. In späteren Jahren wurde der Gebäudekomplex verändert und in ein Gasthaus "Zur Goldenen Traube" umgestaltet. Dieses Gasthaus erwarb dann die Raiffeisenkasse 1980, um an dessen Stelle den neuen Verwaltungssitz zu errichten.



GESCHICHTE ALGUNDS AUF ZELLOID GEBANNT.

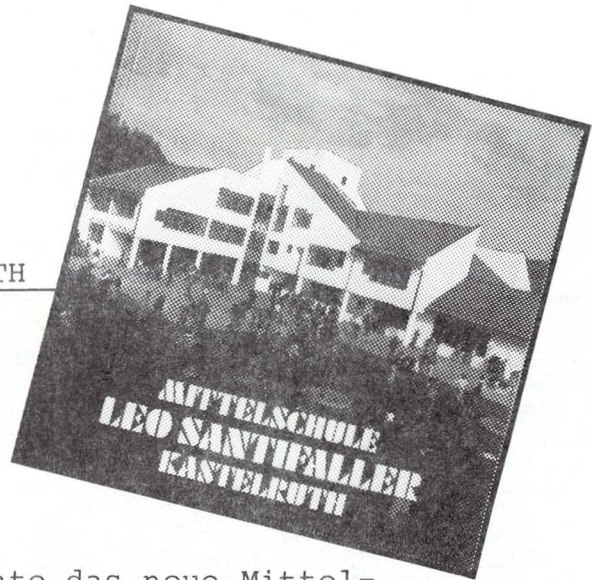
Die Algunder Filmrunde drehte einen Film mit dem Titel "Geschichte, Überlieferung und Gegenwart einer Burggräfler Gemeinde". Anlässlich der Dorffeiер Ende 1984 fand die Erstaufführung dieses Streifens statt, der auf Initiative Karl Obkirchers und seiner Mitarbeiter Sepp Ladurner und Sepp Unterweger zustande gekommen ist. Mehrere Jahre arbeiteten diese daran. Weitere Mitarbeiter waren Moser, der für den Text mitverantwortlich zeichnet, der Tonmeister Paul Ziller und der Organisationschef Mathias Josef Gamper. Als Sprecher konnte Rudi

Gamper gewonnen werden, die Bearbeitung erfolgte durch das Kastelruther Filmstudio Pen. Eine Hauptrolle kommt der Musik zu. Karl Margraf vermittelte den Algundern den Komponisten Hans Posegga ("Der Seewolf"). Im zweiten Teil des 50-Minuten-Streifens wirken zusätzlich die Algunder Musikkapelle, der Kirchen- und Männerchor mit. Im ersten Teil stellen die Autoren die Sehenswürdigkeiten und wirtschaftlichen Erwerbszweige vor, gehen sie auf die Geschichte Algunds ein und zeigen sie das Leben in den Bergfraktionen Vellau und Aschbach. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Vereinen und den Gemeinschaftseinrichtungen. Auch dienstältester Bürgermeister, Hans Gamper, der seit 40 Jahren im Amt ist, kommt im Streifen vor. Dieser Film ist ein geschichtliches Dokument. Man muß daher der Algunder Filmrunde Dank und Anerkennung für diese beispielhafte Initiative aussprechen.

---

FESTSCHRIFT ZUR ERÖFFNUNG  
DER MITTELSCHULE

"LEO SANTIFALLER" IN KASTELRUTH

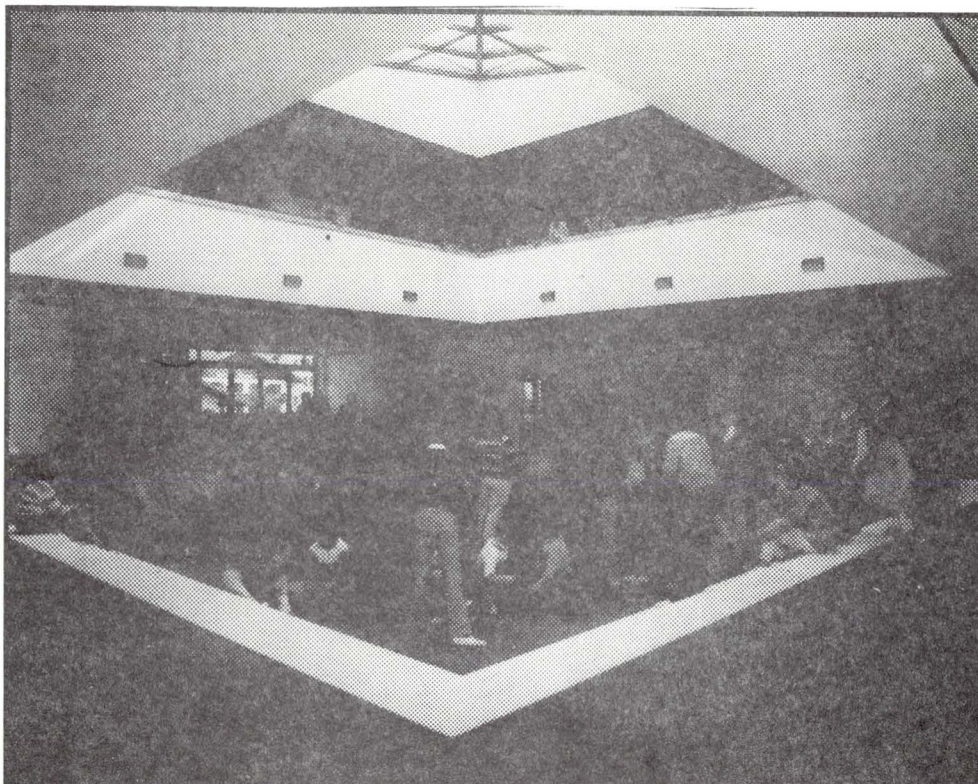


Nach vierjähriger Bauzeit konnte das neue Mittel- schulgebäude am 25. November 1984 eröffnet werden. In Südtirol ist es üblich, Schulen nach bedeutenden Persönlichkeiten zu benennen. Die bedeutendste Persönlichkeit Kastelruths ist wohl der große Geschichtsforscher Univ.-Prof. Dr. Leo Santifaller, der 1890 auf dem Lafayhof in Kastelruth geboren wurde und 1974 verstarb. Er ist in Kastelruth begraben.

Eine fast selbstverständliche Übung ist es auch, daß zur Eröffnung eines neuen Schulgebäudes eine Festschrift erscheint. Die stolze Marktgemeinde Kastelruth wollte hinter anderen Gemeinden nicht zurückstehen und gab



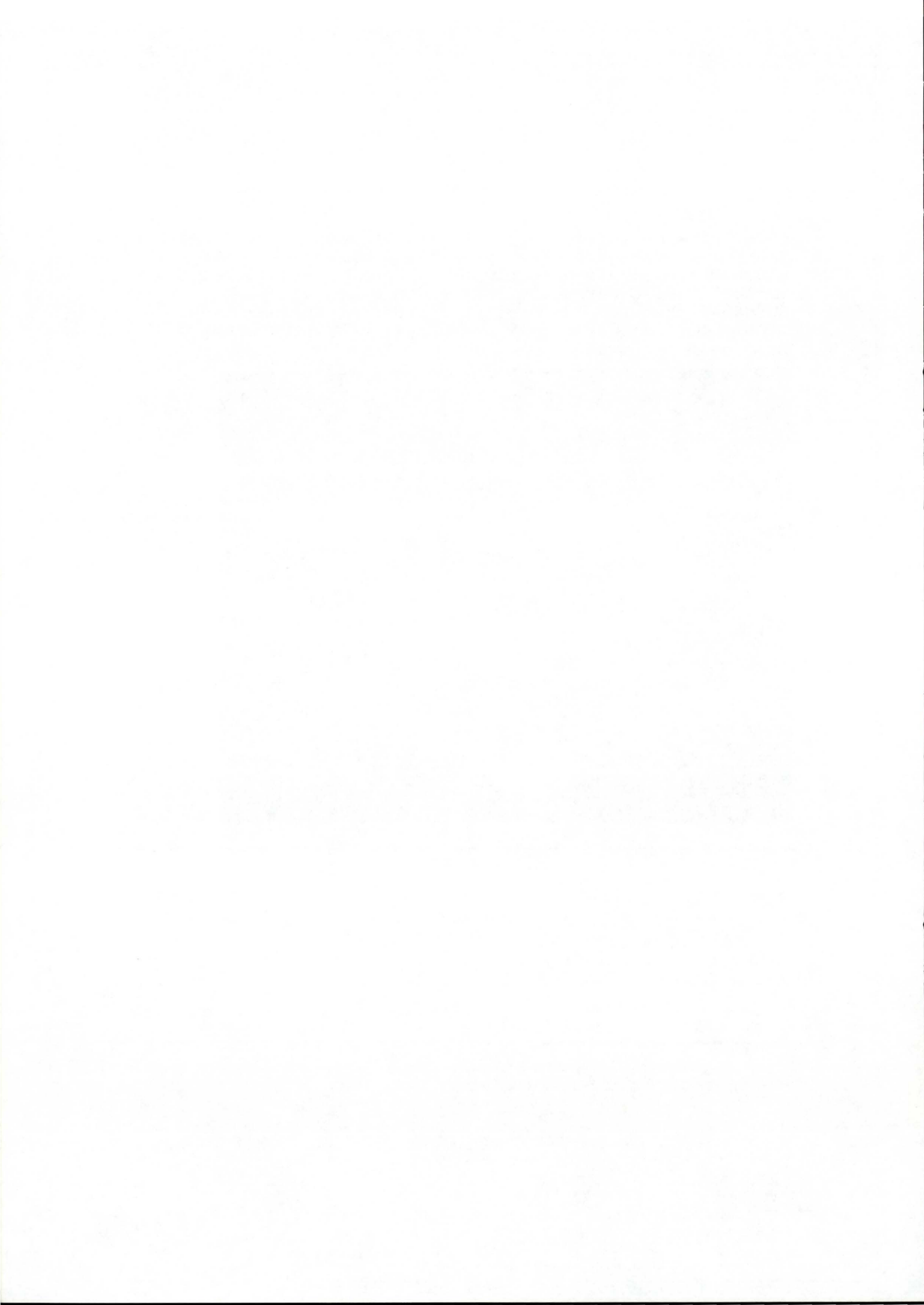
daher eine hervorragend gestaltete Schrift heraus, welche von der Schule berichtet, über die Baugeschichte der neuen Mittelschule unterrichtet und die Persönlichkeit vorstellt, die der neuen Schule den Namen gab. Die Aufgabe, über Leo Santifaller zu künden, übernahm der Südtiroler Landesarchivar und gebürtige Kastelruther, Dr. Josef Nössing.




---

DIE HEIMATBÜCHER UND DORFCHRONIKEN VON AXAMS, HAIMING, VOLDERS UND ANDERE UND DAS BUCH "ERZBERGBAU UND BERGWESEN IM BERGGERICHT RATTENBERG" VON GEORG MUTSCHLECHNER WERDEN IM NÄCHSTEN HEFT VORGESTELLT.

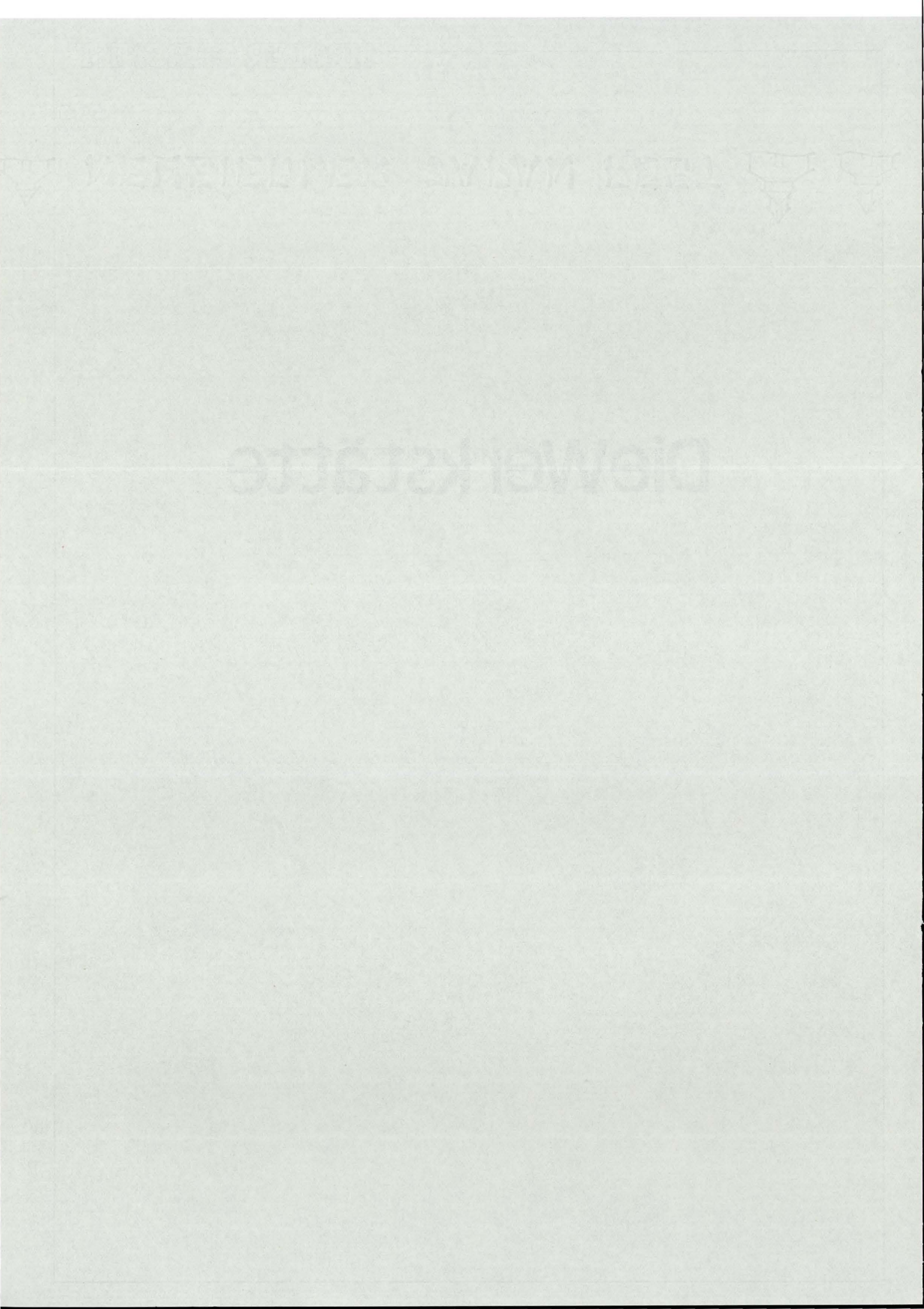
---





# Die Werkstätte







WOZU EIN TONARCHIV FÜR DIE DORFCHRONIK?

ELISABETH HOFER

Zusätzlich zum Bildarchiv, zur Bildchronik, zur geschriebenen Chronik wäre auch ein Tonarchiv für die Dorfchronik wertvoll, weil es als Geschichtsquelle für später festhalten kann, was Bild und Text allein nicht leisten können:

- 1) Der Inhalt von Gesagtem ( z. B. Gemeinderatssitzungen, Festpredigt, Eröffnungsrede) kann wortgetreu festgehalten werden und ist somit eine objektive Geschichtsquelle als ein Bericht der Zeitung oder des Chronisten.
- 2) Die Stimme von Sprechern ist ein zusätzliches Charakteristikum, wenn nicht sogar ein dem Aussehen (dem Foto) gleichwertiges Kennzeichen einer Persönlichkeit.
- 3) Die Sprachverwendung von Personen kann - vor allem wenn sie unter gleichen Bedingungen bei mehreren Personen aufgezeichnet wird, Auskunft über kulturelle Entwicklung eines Dorfes geben, die von Faktoren wie Schule, Beruf, Kontakt mit Personen außerhalb des Dorfes, Fremdenverkehr u. a. m. abhängt.
- 4) Die ältere, manchmal schon als ausgestorben bezeichnete Mundart kann mit Hilfe von Tonbandaufnahmen festgehalten werden von
  - a) den ältesten Personen im Dorf,
  - b) Bewohnern entlegener und bislang von der Umwelt beinahe abgeschnittener Weiler und Einzelhöfe,
  - c) aus dem Dorfgebiet in eine vollkommen andere Sprachlandschaft ausgewanderten Personen und deren Nachkommen ( z. B. Dreizehnlinden, Pozuzo).
- 5) Sprachaufnahmen, die unter möglichst gleichen Bedingungen und verschiedenen Dörfern gemacht werden, lassen eine Dorfmundart leichter beschreiben, da sie mit anderen Dorf- und Gebietsmundarten besser verglichen werden kann.

Zusammengefaßt bringt ein Tonarchiv in folgenden Punkten Vorteile:

- 1) Objektivere Wiedergabe von Inhalten.
- 2) "Stimme" als Charakteristikum einer Persönlichkeit
- 3) Sprachverwendung als Ausdruck kultureller Entwicklung
- 4) Auskunft über die alte Dorfmundart
- 5) Vergleich mit anderen Dorfmundarten.

Wenn für den Chronisten vorwiegend die Punkte 1), 2) und 4) von Bedeutung sind, so sind die Punkte 3) bis 5) für den Sprachwissenschaftler von besonderem Interesse, wobei betont werden muß, daß man nicht Sprachwissenschaftler sein muß, um Tonaufnahmen herstellen und archivieren zu können.

Sind Tonaufnahmen für die Punkte 1) und 2) als Geschichtsquelle bedeutsam, so gibt der Punkt 3) wertvolle Hinweise für soziolinguistische Untersuchungen ( d. h. zum Beispiel: Wie spricht ein Dorfbewohner, der selten das Dorf verläßt zum Unterschied von einem Pendler?

oder: Wie unterscheidet sich die Sprache von Bauern und Akademikern desselben Dorfes?

oder: Merkmale der Dorfmundart, welche nehmen "Zugezogene" am ehesten an?)

Im Punkt 4) wird man der Sprachgeschichte, im Punkte 5) dem Interesse der Dialektgeographie entgegenkommen.

Selbstverständlich wäre es von einem Dorfchronisten zu viel verlangt, die Tonbandaufnahmen für die sprachwissenschaftlichen Disziplinen der Soziolinguistik, Sprachgeschichte und Sprachgeographie auszuwerten; mit einem umfangreichen Tonarchiv aber könnte der Chronist eine wesentliche wenn nicht die wesentliche Grundlage für wissenschaftliche Dialektuntersuchungen schaffen.

-----

## Wie sollen Tonaufnahmen gemacht werden?

Immer kleinere und aufnahmefähigere Aufnahmeegeräte kommen auf den Markt. Es soll sowohl eine Fernaufnahme ( z. B. Gemeinderatssitzung) als auch eine Nahaufnahme ( z. B. Bericht einer Einzelperson) geräuschfrei wiedergegeben können. Bei der Aufnahme selbst ist zu beachten, daß das Gerät für den (die) Sprechenden nicht störend wirkt. Am natürlichsten wirkt eine Tonaufnahme einer Einzelperson oder von kleinen Gruppen, wenn man sie eine frühere Begebenheit erzählen läßt. Dies ist vor allem bei Punkt 2), d. h. wenn Stimme und sprachlicher Ausdruck einer Person festgehalten werden soll, von Vorteil.

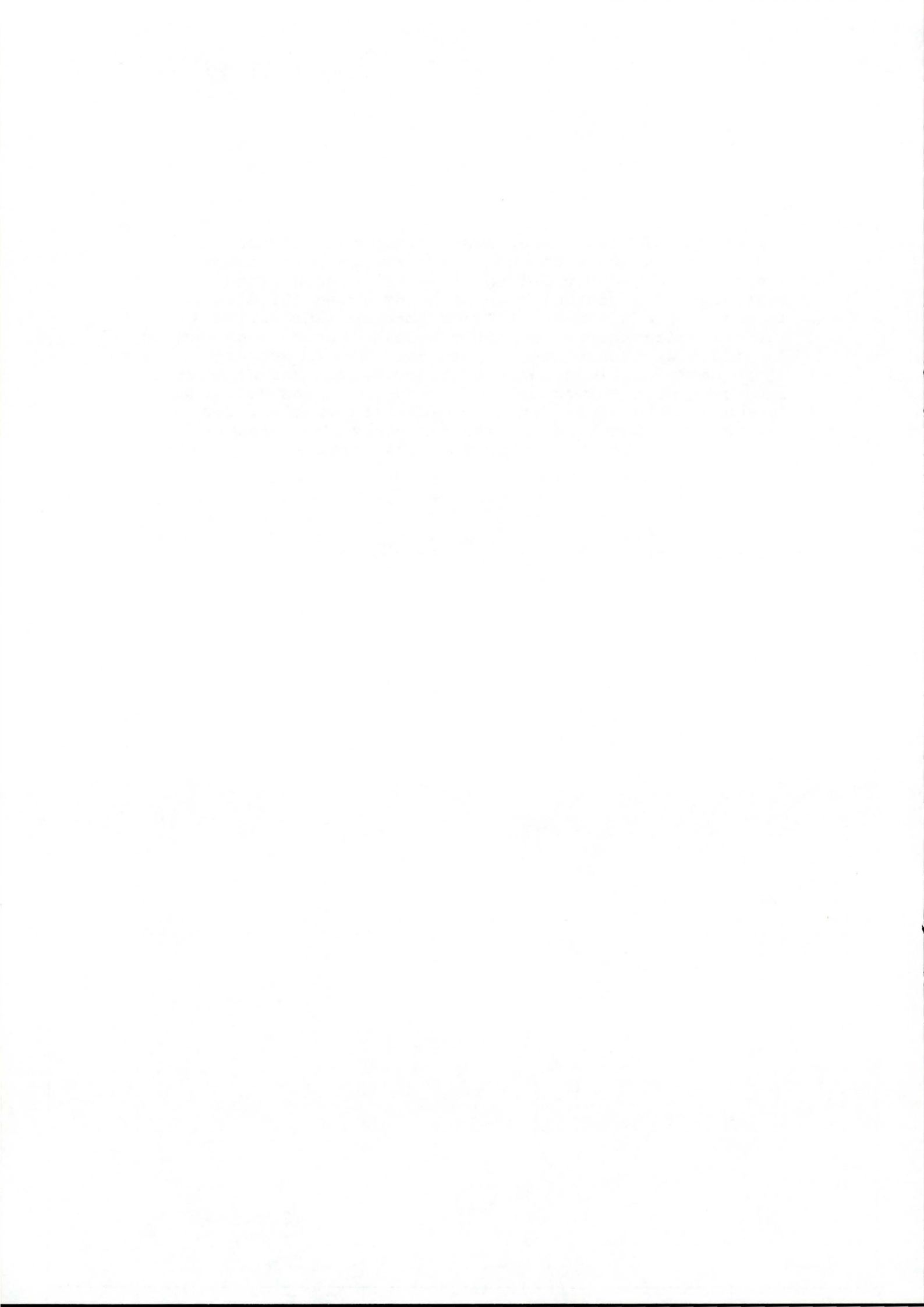
Eine solche Sprachaufnahme läßt sich vom Sprachwissenschaftler jedoch nur schwer mit einer anderen Person vergleichen.

Deswegen ist es günstig, die Personen zusätzlich auch gleich Sätze spechen zu lassen, die sie verschriftlicht schon vor sich liegen haben. Sie sollen ihnen nicht "schriftdeutsch" vorgesprochen werden, um "Echoformen" möglichst zu vermeiden.



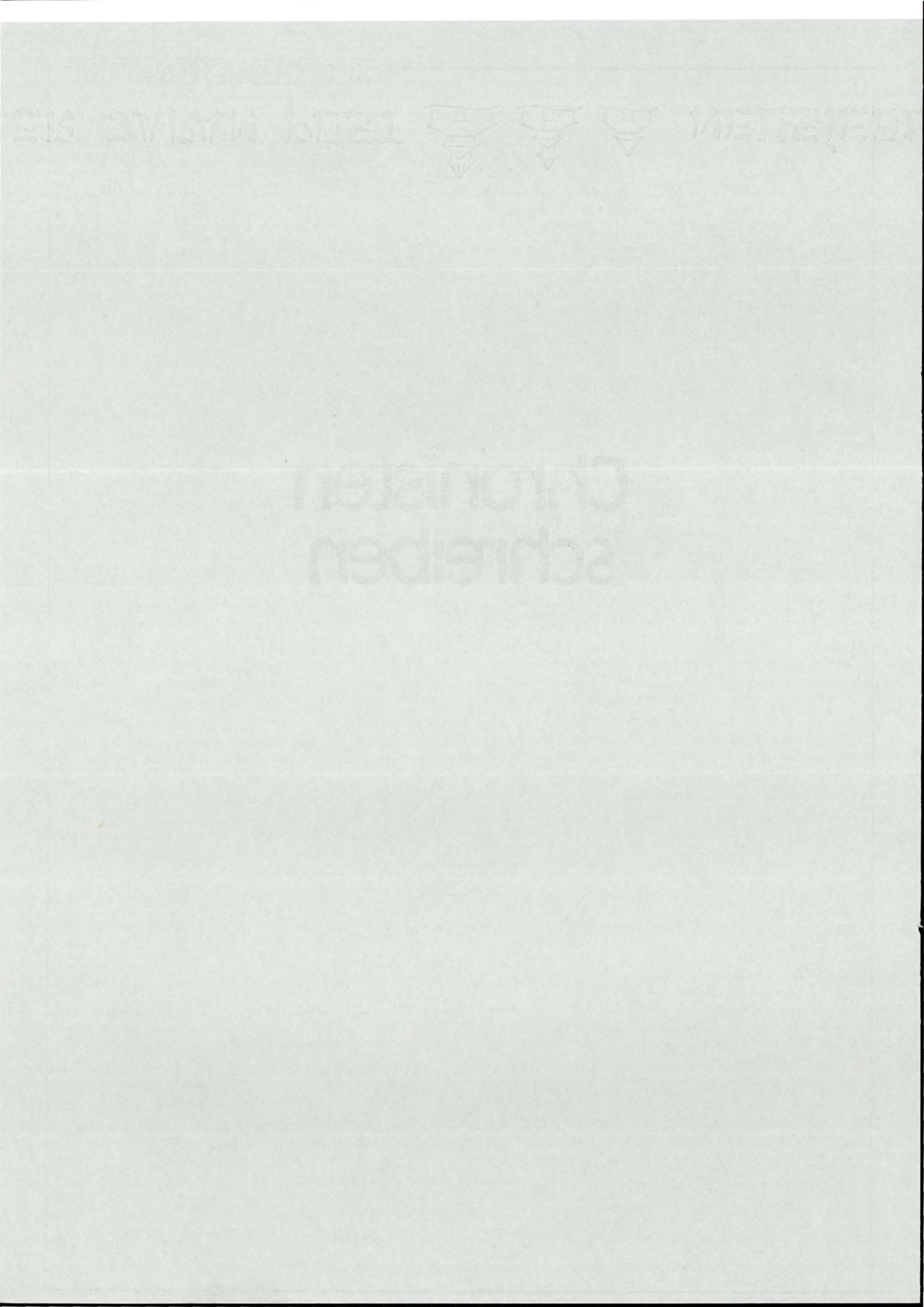
Solche Tonaufnahmen haben zwar keinen natürlichen Charakter, lassen sich aber bei verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten beliebig oft wiederholen und sind deswegen für eine vergleichende wissenschaftliche Methode sehr wertvoll. Für das aufzubauende Tonarchiv Haiming wurden nach dem Vorbild bedeutender Dialektforscher die 40 Wenkersätze gewählt, die schon vor ca 100 Jahren für Sprachuntersuchungen verwendet wurden und im ganzen deutschen Sprachraum als Basis für Sprachatlanten dienten. Der Nachteil der Wenkersätze ist, daß sie z. T. veraltet sind und den Sprecher daher manchmal verwirren.

Günstig ist die Verbindung von beiden Arten einer Sprachaufnahme, d. h. daß man den Sprecher zuerst etwas erzählen läßt, und ihn dann, wenn sie etwas gelöster geworden sind, bittet, die 40 vorgegebenen Sätze in dessen eigene Sprache zu übersetzen.





# Chronisten schreiben





PROFESSOR JOSEF SCHRETTNER

ING. HANS OBERTHANNER

---

Neben Jörg Kölderer, dem Hofmaler Kaiser Maximilians und Vinzenz Gasser, dem großen Bischof von Brixen, war Prof. Josef Schretter, der hier am 18. März 1956 als Sohn des Lehrers Peter Paul Schretter geboren wurde, einer der angesehensten Inzinger Bürger.

Es war ein beschwerlicher Lebensweg, den Schretter gehen mußte, bis er die höchsten Sprossen der Malkunst erreichte. Der von Natur kleine Schretter, der sich spaßhalber als "Dozen" bezeichnete, sollte eigentlich zuerst Holzbildhauer werden und kam deshalb zu einem Schnitzer nach Thaur in die Lehre. Da ihm aber der Lehrplatz dort nicht behagte, besuchte er die Latein- und Gewerbeschule in Innsbruck und lernt dann beim bekannten Zirler Historienmaler Franz Plattner so fleißig, daß er bereits mit 18 Jahren in die Wiener Kunstakademie eintreten konnte. Dort war er ein sehr gelehriger Schüler der Prof. Blaas, Müller und Makart und nach seiner mit großem Erfolg abgeschlossenen Ausbildung machte der junge "Inzinger Himmelstürmer" die Lehramtsprüfung für Freihandzeichnen an Mittelschulen.

Zwei Jahre übte Schretter sein Lehramt an der k.k. Oberrealschule in Innsbruck aus. Doch es hielt ihn dort nicht lange und er tauschte es wieder mit der Palette. Es zog den jungen Maler, dem Drang der alten Germanen folgend, nach dem sonnigen Süden, wo er bei Neapel und in Sizilien arbeitete und studierte. Eine große Zahl von Bildern und Skizzen aus dem Süden sind die Frucht dieser Studien. Nach 5 Jahren Aufenthalt, einen Teil davon verbrachte er sogar in Tunesien, kehrte er wieder in seine Heimat zurück, die ihn aber zunächst ziemlich unbeachtet ließ.

Seinen großen Weg machte er aber dann über Deutschland. In München zeigte sich alsbald Schretters große Begabung für das Porträt, was ihm dann bald den Weg an verschiedene deutsche Fürstentümer freimachte. Der rastlos schaffende Künstler erhielt eine Fülle von Aufträgen, vor allem von den Herrscherhäusern Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg.

Die große Zufriedenheit mit seinen Leistungen verschaf-

ten ihm dann sogar die Auszeichnung, den Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, die deutsche Kronprinzessin Cäcilie und auch die holländische Königin und ihren Prinzgemahl zu porträtieren, sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Aristokratie und des dänischen und russischen Hofes. Trotz dieser großen Erfolge und der damit verbundenen vielen Ehrungen blieb Schretter stets der einfache bescheidene Mensch und heimattreue Tiroler. Der Meister war eine Frohnatur, spielte vortrefflich auf der Zither und war auch ein ausgezeichnete Jodler. Sehr oft und gerne besuchte er seine Heimatgemeinde Inzing, denn sie bot ihm eine unerschöpfliche Quelle von Motiven an. Mit großer Liebe hing er an seiner Mutter, die er sehr oft malte und wovon viele seiner schönsten Bilder zeugen. Hier im theaterfreudigen Heimatdorf wirkte er mit Begeisterung gemeinsam mit dem Altbürgermeister Josef Schatz und dem einheimischen Bildhauer Edmund Klotz 1891 in der Regie des Dreikönigspiels und 1892 beim Nikolausspiel künstlerisch beratend mit.

1891 kehrte Schretter endgültig nach Tirol zurück und ließ sich in Innsbruck nieder, wo er alsbald eine fruchtbare Tätigkeit entwickelte. Er malte viele bekannte Innsbrucker Persönlichkeiten seiner Zeit, wie die Bürgermeister Greil und Falk, Prof. Senhofer, dem stadtbekanntem Dr. Lantschner, Meister Pembauer und den berühmten Adolf Pichler und viele andere mehr, wofür er nun in der Heimat endlich wohlverdientete Anerkennung erntete.

Unter seinen Zeitgenossen ragte Schretter besonders durch seine unvergleichlichen Porträts hervor. Sie verrieten nicht nur hervorragendes Können in Bezug auf Technik, sondern vor allem ein tiefes Studium der menschlichen Natur und der Charakteristik der Porträtmalerei. So schätzten sich viele glücklich, ein Bild aus seiner Hand zu besitzen.

Leider ist Schretter in den letzten Jahrzehnten durch die Tatsache, daß sich die meisten seiner Werke, vor allem die Porträts, größtenteils in privatem Besitz befinden, in Vergessenheit geraten. Auf ihrem sonntäglichen Weg zur Kirche, vorbei an seinem Geburtshaus mit der dort angebrachten Gedenktafel, wußten in letzter Zeit wohl die wenigsten unserer Zeitgenossen von dem meisterlichen Schaffen dieses großen Sohnes unserer Gemeinde. Die mit großem Interesse besuchte Gedächtnisausstellung im Herbst 1984 hat die Erinnerung an ihn wieder aufleben lassen. Es war ein Akt später Dankbarkeit, daß sich die Gemeinde Inzing spontan entschloß,



durch den Ankauf eines Selbstporträts dem großen Maler Schre-etter den gebührenden Dank und die Anerkennung zu erweisen. Mit Freude soll aber auch vermerkt werden, daß die Schulen unseres Dorfes die Gelegenheit weidlich genützt haben, mit dem Besuch dieser Ausstellung wertvollen Heimatkundeunterricht zu betreiben.

Die gut gelungene und schöne Ausstellung, die zur Gänze aus Leihgaben privater Besitzer und des Landesmuseums Ferdinandeum bestand, und dankbarer Weise von diesen zur Verfügung gestellt wurde, hat Schretters Schaffen nicht nur in seinem Heimatdorf, sondern auch in der weiteren Umgebung wieder deutlich in Erinnerung gebracht und wir Inzinger können wohl mit großem stolz sagen: "Das war unser Schretter!"



## - DIE TECHNIK VERDRÄNGT ALTE VOLKSFRÖMMIGKEIT

HEINRICH LONA

---

Wenn wir uns mit dem Glaubensleben unserer Vorfahren irgendwie beschäftigen, so kommen wir zur Erkenntnis, daß die Menschen früheren Jahrhunderte von einer Glaubensstärke und von einem Gottvertrauen beseelt waren, die uns heute Bewunderung abverlangen. Das ganze Leben von der Wiege bis zum Grabe war eingebettet in eine fast grenzenlose Hingabe an die Religion und an die göttliche Vorsehung, die uns heute weit abhanden gekommen ist.

Diese enge Bindung an die Kirche kam in verschiedenen Andachtsformen zum sichtbaren Ausdruck. Eine dieser sichtbaren Ausdrucksformen der Religiosität waren die vielen Kreuz- oder Bittgänge zu Wallfahrtsorten oder auch zu Kirchen der Nachbarorte. Die heute noch bestehenden Kreuzgänge sind nur mehr ein winziger Rest davon.

Selbstverständlich wäre dies heute aus Arbeitsgründen und des Straßenverkehrs wegen auch nicht mehr möglich.

Im nachfolgenden soll hier aufgezeigt werden, wie es diesbezüglich in der Pfarre Auer bestellt war. Die Pfarre Auer ist erwiesenermaßen die Ursprache des damaligen Gerichtsbezirkes Enn und reicht wohl bis zur Jahrtausendwende zurück.

Von den Kreuzgängen die von Auer aus unternommen wurden, wissen wir z. B. aus einem Kirchenkalendarium von 1746, daß es vom 20. Jänner, dem Fest des hl. Sebastian bis zum 4. Dezember, dem Fest der hl. Barbara, ungefähr an die vierzig gab!

Zusätzlich zu den obigen, kirchlicherseits festgelegten Kreuzgängen, ordnete die Gemeinde fallweise noch zahlreiche an, meistens Bittgänge um Regen.

Wie ernst es dabei der Gemeinde war, beweist eine Gemeindeordnung aus dem Jahre 1600, in der nicht nur sonntägliche Arbeit unter Geldstrafe gestellt wurde, sondern es wurde zur Pflicht gemacht, daß aus jeder



Familie mindestens EINE Person an den Kreuzgängen teilnimmt. Ich zitiere nun wörtlich:" Im Verhinderungsfalle, ist eine taugliche Person, Mann oder Weibsbild zu schicken, da es aber nicht beschehe und am Abzählen (!) mangeln würde, der soll Straff verfallen sein, ein Bauer um ein Pfund Wachs, Hand- und Tagwercher um 12 Kreuzer."

Die Kreuz- und Bittgänge von Auer aus erstreckten sich nicht nur zu den Kirchen der Nachbarorte, man zog nach Bozen, Aldein, Maria Weißenstein, "in Fleimbs" (Cavalese im Fleimstal), nach Salurn und hinauf nach Buchholz. Wer ortskundig ist, weiß, daß es sich hier um Wegstrecken von rund 40 km handelt, und das zuweilen zweimal in einer Woche! Bei allen Kreuzgängen bestritt die Gemeinde die Ausgaben für die Zehrung des Priesters, des Sängers und des Kreuzträgers. Ein Trinkgeld erhielt der Mesner und ein paar Kreuzer wurden in den Opferstock geworfen. Die Bürgermeister vermerkten diese Ausgaben in ihren Rechnungsbüchern, und da die Gemeinde Auer ein geordnetes historisches Archiv ihr Eigen nennen kann, sind wir über diese Kreuzgänge durch drei Jahrhunderte hindurch bestens informiert.

Die erste diesbezügliche Notiz haben wir aus dem fernen Jahre 1504. In der Originalschrift heißt es da:" Ausgegeben dem Messner auf Liechtenstain da man mit dem krewz herauf ist gängen... 1 Groschen". Unter "Liechtenstain" ist das längst spurlos verschwundene Schloß der Herren von Liechtenstein oder Leifers gemeint. Die ehemalige Schloßkapelle ist das gut erhaltene, im Volksmund "Peter Köfele" genannte Hügelkirchlein das freundlich auf den Ort herniederblickt.

Aus 1506 haben wir Ausgaben für Kreuzgänge nach St. Stefan in Pinzon und zu U. L. Frau in der Vill.

Im Jahre 1507 verzeichnete der Bürgermeister eine Ausgabe von 1 Pfund Perner "umb ain Ambt auf Liechtenstain (siehe oben). Im selben Jahre lesen wir weiter: "Item ausgegeben 3 Pfund Perner für 3 Ämbter, ains zu Sandt Florian, das andere zu Sandt Sebastina, das drit zu Eppan an Sandt Veitstag." Ebenso wurden die "Gesellpriestern" (Kooperatoren) 6 Gro.bezahlt, weil sie "das Ambt haben singen helfen."

Wir blättern weiter und so erfahren wir aus 1560: "Wie man auf Aldein ist gängen mit den khraizen hab ich für den Priester und den Vorsinger zahlt 40 Kreuzer." Ist man 1504 "auf Liechtenstain" gegangen, so heißt es 1561, man ist "gen sant petter auf den köffele gängen /Peter Köfele). Ist etwa inzwischen das Geschlecht der Liechtensteiner erloschen? Einsame Spitze stellt das Jahr 1600 dar, es sind nicht weniger

als 7 Gemeinde-Kreuzgänge verzeichnet. Man pilgerte nach San Lugano, St. Florian, Montan, Cavalese, Branzoll, Pfatten und nach Aldein. Das wären dann mit den von der Kirche festgelegten, knapp an die fünfzig Kreuzgänge in diesem Jahr!

Im Jahr 1688 ging man dreimal um "Ainen fruchtparen Rögen" zu erbitten nach Aldein, nach Pfatten und nach Tramin. Und siehe da - wir staunen wenn wir lesen, daß die Gemeinde im selben Herbst "wegen schuldiger Danksagung der von göttlichen Gnaden empfangenen guten Weinernete zwei Ämter hat halten lassen und dem Herrn Dekan dafür bezahlt hat 2 Gulden."

Ab ungefähr 1700 ist ein merklicher Rückgang der Gemeinde - Kreuzgänge zu verzeichnen, man zieht nur mehr 1 - 2 mal außer Ort. So ist man z. B. im Jahre 1728 "wegen kontinuierlicher Trichne" mehrmals zur Peterskirche am Dorfrand gezogen.

In den nachfolgenden Jahrzehnten sind auch in Tirol liberale Tendenzen eingedrungen, aber auch die Sekte der Wiedertäufer mag sich lähmend auf das kirchliche Leben ausgewirkt haben.

Kaiser Josef II. hat mit seinen Reformen ebenfalls die Kirche sehr bedrängt, so daß die Ausübung der Religion in der Öffentlichkeit stark behindert war. Nach seinem Tode 1790 kehrte man allenthalben zu den altüberlieferten kirchlichen Feiern zurück.

So notiert der Bürgermeister von Auer im Jahre 1792, daß "für die Fahmentrager in der Kreuzwochen 2,48 Gulden" ausgegeben wurden. Auch die Fronleichnamsprozession wurde unter Mitwirkung der Gemeinde wieder mit vollem Gepränge abgehalten. Aus einer Aufschreibung von 1793 geht hervor, daß die Gemeinde für die feierliche Gestaltung der "Corpore Christi-Prozession" um 18.14 Gulden Pulver zum Böllern gekauft und den mitmarschierenden Musketieren eine Zeche von 4.15 Gulden gezahlt hat.

Bis in unser Jahrhundert herauf bleiben kirchliche Bittgänge noch ziemlich in Übung. Von den Gottesdiensten wurden im ersten Weltkrieg aufgelassen die sog. "Reifmessen" zur Abwendung der Frostgefahr im Frühjahr und die sog. "Wimmetmessen" zur Zeit der Weinlese.

Nur mehr die alte Generation erinnert sich noch an seinerzeitigen Bittgang am Fest Maria Opferung (21. November) zu den P. Kapuzinern in Neumarkt.

Zirka um 1960 wurden aufgelassen die "Unterfeldprozession"



am Ostermonatg und die "Ausserfeldprozession" am ersten Maiensonntag.

Bis vor ca 15 Jahren wurden sommers über vor Beginn des sonntäglichen Hauptgottesdienstes in feierlicher WEise die vier Wetterevangelien gehalten. Auch das gehört der Vergangenheit an.

Mit dem Überhandnehmen der Technik hat sich vieles verändert: bei Frostgefahr setzt man die Frostschutzanlage in Betrieb und bei Trockenheit eben die künstliche Beregnung.

.....und den Herrgott läßt man einen guten Mann sein!

-----

Quellen:

Das historische Gemeindearchiv von Auer  
Atz und Schatz "Der deutsche Anteil an der Diözese  
Trient" 1904

Mündliche Überlieferungen und eigene Erfahrungen  
des Autors.

## DIE SIPPE DER TSCHOL "PÄULELER" IN ST.ANTON a. A.

HANS THÖNI



Im ältesten Rechnungsbüchlein der Kirche St. Jakob vom Jahre 1480 ist erstmals ein Haus Tschol in unserem Dorf - das damals noch Stanzertal hieß - erwähnt.

Es kann angenommen werden, daß die Tschol aus Vorarlberg zugewandert sind, wo im späten Mittelalter besonders im Montafon und im Klostertal viele Tschol festzustellen sind.

Der Montafoner Heimatforscher Ludwig Vallaster, welcher die älteste Namensform von Tschol im 14. Jhd. mit Tschule angibt, glaubt, daß sich Tschol im Zuge der Eindeutschung aus dem romanischen Julian entwickelt hat. Vallaster weist auf die Namensform Tschule in seinem Bericht "Alteingesessene Geschlechter" im Montafoner Heimatbuch hin. Durch häufige Verheiratung mit walserischen Frauen könnte das Geschlecht der Tschol gleich anderen, ebenfalls romanische Namen tragenden Familien, als Walsergeschlecht bezeichnet werden.

Der bereits erwähnte Hans Tschol aus der Zeit um 1480 war Kirchmair bei der St. Jakober Kirche. Wir wissen jedoch nicht, welchen Hof diese erste Tschol-Familie im ausgehenden Mittelalter bewohnt hat. Da im Tiroler Untertanenverzeichnis vom Jahre 1427 für unseren Ort noch kein Tschol erwähnt ist, müßte deren Zuwanderung im Zeitraum zwischen 1427 und 1480 erfolgt sein.

Als um das Jahr 1570 die Höfe am Moos infolge einer späteren Walserzuwanderung gebaut wurden, waren es im wesentlichen die Familien Seeberger, Mathies, Gfall und Tschol, welche das Land am Moos urbar machten.

Lediglich der Hof am Tengert hatte schon davor bestanden, so geht es aus der Dorfordnung von 1656 hervor.

Gleichzeitig mit der Gründung des Weilers Moos mit seinen 5 Häusern entstanden neben anderen Höfen im Tal-



boden auch die Einschichthöfe oberhalb von St.Jakob:  
Munt, Kert und Putzen.

Im Wolkensteiner Urbar des Stiftes Stams wird in einem Lehensbrief vom 11. Nov. 1607 mehrmals ein Hans Tschol genannt, er scheint am Moos gewohnt zu haben. Ein Zusammenhang mit der nachfolgenden Ahnenreihe der Päuleler kann jedoch noch nicht nachgewiesen werden. Die Frau dieses Hans Tschol hieß Waldburga Egin, sie gebar ihm im Herbst 1625 einen Sohn Simon.

Mit Beginn der Matrikenbücher ab 1623 lassen sich in unserer Gemeinde gleich mehrere Tschol-Familien feststellen, sie scheinen jedoch nicht von einem gemeinsamen Stammvater abzustammen.

Wir wenden uns jener Familie zu, in welcher jener Paul Tschol aufscheint, nach dem sich die Nachfolger bis zum heutigen Tage "Päuleler" nennen.

Die folgende Ahnenreihe unserer Tschol ist eindeutig bestimmbar, zur besseren Übersicht bezeichnen wir die männliche Ahnenreihe von 1 fortlaufend. Wo es möglich ist, wollen wir auch die Herkunft der Frauen und nähere Lebensumstände beschreiben.

1. Als den Stammvater unserer Tschol-Linie dürfen wir Christian Tschol bezeichnen, er und seine Frau Emilia Käller werden in der Trauungs-Eintragung ihres Sohnes Heinrich vom 17.2.1669 erwähnt.

Christian Tschol hatte Emilie Käller vom Gastig in zweiter Ehe geheiratet, seine erste Frau Maria Koch war nach 7 Kindern im Jahre 1643 gestorben. Das jüngste Kind der ersten Ehe hieß Paulus, ein Hinweis, daß dieser Name in der Tschol-Familie schon früher üblich war.

Emilie Käller schenkte einem Sohn Heinrich und zwei Töchtern, Maria und Katharina, das Leben. Emilie Käller entstammte einer alteingesessenen Frächterfamilie vom Gasteig, welche jedoch im 17. Jhd. im Mannesstamm erlosch. An diese Familie erinnerte am Gastig der Flurname "Kallers Wasli", ein einstiger Rastplatz für Fuhrwerke vor dem Haus Sattler.

2. Heinrich Tschol ehelichte im Winter 1669 Maria Margaritha Gfallin, welche ebenfalls vom Moos stammte. Sie war eine Tochter des Christian Gfall und der Gertrude Heinzin. Sie hatten 5 Kinder, wovon zwei im Kindesalter starben.

Als Heinrich Tschol am 18. Jänner 1676 ganz unerwartet

starb, war noch ein Kind unterwegs. Das Kindlein wurde am 16. September 1676 geboren und auf den Namen seines Großvaters Christian getauft. Die junge Witwe Maria-Margeritha Gfallin heiratete 3 Jahre danach einen gewissen Michael Senn.

3. Christian Tschol heiratete am 6. Februar 1702 die Maria Paalin aus St. Jakob.

Sie war die älteste Tochter des Krämers Christian Paal im sogenannten Kirchenhof von St. Jakob, welcher unter dem Weg gegenüber der Kirche stand und im Jahre 1945 abbrannte.

Christian Tschol und Maria Paalin hatten insgesamt 7 Kinder. Bei der achten Geburt starb Maria Paalin samt dem Kinde im März 1725.

4. Der vorletzte Sohn des Christian Tschol und der Maria Paalin hieß Paulus, er wurde am 27. Jänner 1720 geboren und ist der Namensgeber der "Päuleler".

Paulus Tschol heiratete im Jahre 1754 Katharina Schulerin, deren Herkunft wir noch nicht kennen. Das Paar hatte mindestens zwei Söhne, Franz Anton und Andreas Blasius.

Paulus Tschol lebte nicht am Moos, sondern am Gries. Ihm gehörte eine Hälfte des noch teilweise bestehenden Falchhauses Nr. 29 neben der St. Antoner Kirche.

Paulus Tschol arbeitete um 1779 als Salzfrächter mit einem eigenen Roß. Er erlebte den Übergang von der Säumerfrächtereie zur Wagenfrächtereie, da der Fahrweg über den Arlberg im Jahre 1787 eröffnet wurde. Da Paul Tschol früh Witwer wurde, hielt er sich eine Häuserin. Als er nicht mehr Salzsäumen konnte, verdiente er sich den Lebensunterhalt als Flickschuster. Diese Informationen gehen aus dem Aufschreibbuch des Wilhelm Nigg hervor.

Die Nachfolger des Paul Tschol wurden nach ihm "Päuleler" genannt.

5. Ein Sohn des Paul Tschol hieß - wie bereits erwähnt - Franz Anton. Dieser heiratete im Jahre 1815 die wesentlich jüngere Maria Anna Strolz. Sie war eine Tochter



des Thomas Strolz und der Witwe Katharina Klimmer, welche vermutlich auf Rafalt wohnten. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wo die Familie des Franz Anton Tschol wohnte. Dieser Ehe entspross der Sohn Josef, welcher am 13. Dez. 1826 geboren wurde. Im Familienbuch Seite 327 der Pfarre St. Jakob wird dieser Josef Tschol als "Päuleli" bezeichnet.

6. Josef Tschol vermählte sich im Jahre 1852 mit Theresia Kurz, der Tochter des Martin Kurz und der Maria Katharina Birkel.

Ein bemalter Kasten mit der Inschrift "Franziska Kurz" steht heute bei Eugen Tschol - ebenfalls ein "Päuleler" in Hörbranz; offenbar hatte Franziska Kurz diesen Kasten in die Ehe mitgebracht. Josef Tscholl hatt 6 Kinder:

Die älteste Tochter Kreszenz, geb. 1854, heiratete im Jahr 1887 in Einsiedeln den bei der Eisenbahn beschäftigten Josef Skalet aus Primiero. Aus dieser Ehe gingen die vielen Skalet-Nachkommen in St. Anton hervor.

Der Sohn Vinzenz, geb. 1858, heiratete die gebürtige Wirtstochter Amalia Fritz von Pettneu und konnte nach dem Tunnelbau im Jahre 1884 das Gasthaus Schwarzer Adler in St. Anton kaufen.

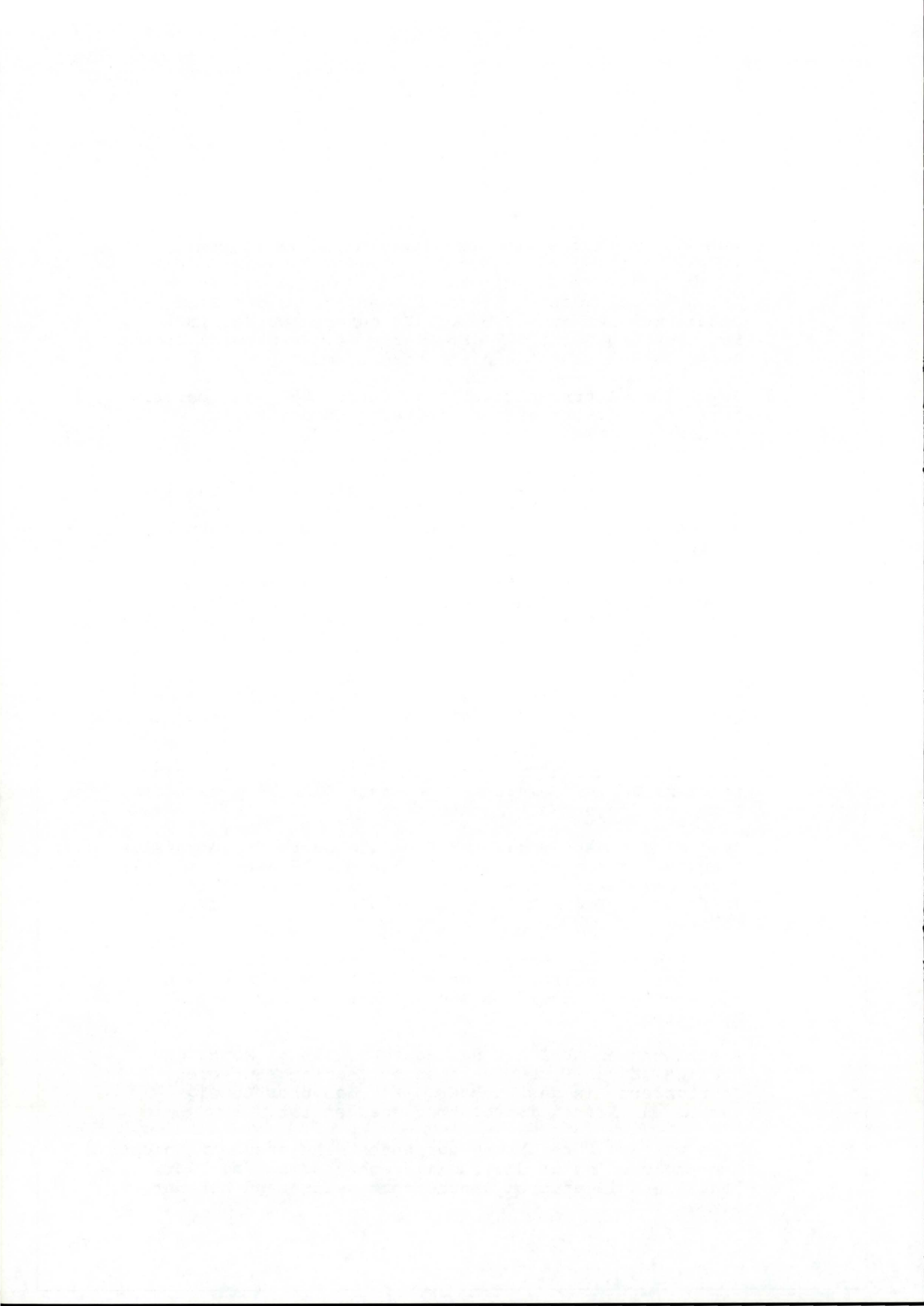
Die Tochter Maria Martina, geb. 1860, heiratete Franz Schuler "Lexler", welcher den Gasthof Arlberg nach dem Tode des Gregor Huter ersteigerte.

Zwei Kinder fanden einen frühen Tod durch Unglücksfälle. Augustus, geb. 1862, verunglückte mit 19 Jahren im Öhli unter dem Bifang beim Räumen und die kleine Regina, geb. 1866, erstickte mit 2 Jahren an einer verschluckten Bohne.

Der jüngste Sohn Gottlieb Tschol, geb. 1867, blieb auf dem Moos und heiratete Adelheid Huber von Nasserein, die einzige Tochter des Alois Huber und der Maria Katharina Falch.

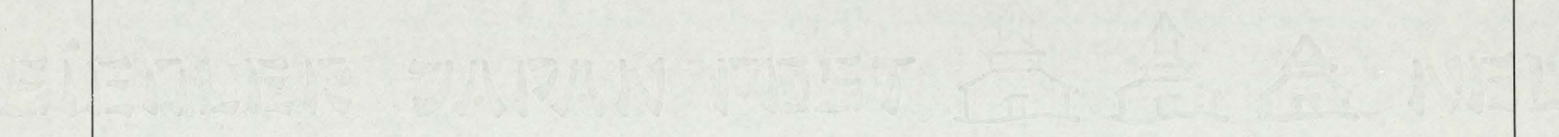
Sie bewohnten zunächst das Haus Nr. 113 am Moos, das heutige KÖßler-Haus und zogen erst anfangs unseres Jahrhunderts in das Haus Nr. 111, das über Ludwig Tschol auf Alfred Tschol übergegangen ist.

Eine weitere Fortführung der Ahnenreihe erscheint nicht mehr notwendig, da die familiären Zusammenhänge der "Päuleler" in unserem Jahrhundert weitgehend bekannt sind.





# Chronisten A-Z



# S. A. BOSTON

MEMBER OF THE BOSTON PUBLIC LIBRARY



## ORTSNAMEN

EDUARD WIDMOSER

Einleitend sei festgestellt, daß leider aus Versehen der Buchstabe O ausgelassen wurde. Ich möchte mich dafür entschuldigen. Mit dem Buchstaben O verbindet sich fast von selbst das Thema "Ortsnamen", Im Tirol -Atlas ist eine Karte "Die Sprachgeschichte in den Ortsnamen Tirols" 1974 erschienen. Die Karte zeigt eine Vielzahl von Punkten mit verschiedenen Farben. Dieses bunte Bild ist der Niederschlag dieser Sprachschichten.

Wir finden violette Punkte. Sie kennzeichnen die vor-römischen Namen. Dieser Namen rührt aus einer der Sprachen her, die vor der Eingliederung Rätiens und Norikums in das römische Reich und der damit zusammenhängenden allmählichen Romanisierung in unserem Lande gesprochen wurde. Es fällt auf, daß eine Zuordnung zur Volks- und Sprachschicht der Illyrer vermieden wird. Dies geschieht deshalb, weil die ganze illyrische Frage heute als völlig ungesichert in unserem Raum steht. Wir vermögen diese einst als sicher angenommene Zuordnung nicht mehr aufrecht zu erhalten. Deshalb wird auch nicht mehr von Illyrern gesprochen. Gesichert ist dagegen eine, wohl sehr allgemeine, Zuteilung der Namen zum Kreis der indogermanischen oder indoeuropäischen Sprachen aufgrund des in den Ortsnamen feststellbaren Wortschatzes und der Wortbildung, wobei es aber nicht auszuschließen ist, daß sich vereinzelt nicht-indoeuropäische Bestandteile im Namenschatz finden lassen. Einige Beispiele für diese Sprachschicht: Itter, Kundl, Schwaz, Telfs, Imst, Neuders, Mals, Naturns, Tirol, Salrun, Völs, Telfes, Pfunders, Lavant, Matrei.

Blaue Punkte auf der Ortsnamenkarte bedeuten keltisch erklärable Namen. Lange Zeit war man der Meinung, daß keltische Siedlungen in Tirol gänzlich auszuschließen wären. Es hat sich aber nun die Meinung durchgesetzt, daß es in Tirol ein keltisches Erbe gibt, das sich im besonderen in der Namengebung erhalten hat. Der Einfluß dieses Erbes ist wohl sehr unterschiedlich. Einige Beispiele für diese Ortsnamen: Sperten, Ebbs, Fritzens, Ampass, Axams, Silz, Grins, Gschnitz, Vintl, Olang, Toblach, Kals.

Grüne Punkte bedeuten romanische Namen und Namen mit "walch". Die romanischen Namen entstanden seit der Eroberung der Alpen durch die Römer 15 v. Chr. Sie lassen den Schluß zu, daß seit dieser Zeit irgend einmal romanisch gesprochen wurde. Die Namen mit "walch" sind wohl deutsche Ortsnamen, jedoch wurde "walch" im Deutschen für Romanen verwendet. Sie sind ein Hinweis dafür, daß noch zur Zeit der deutschen Besiedlung Romanen neben Germanen saßen. Hier Beispiele anzuführen, würde zu weit führen, da diese Namensschicht überaus zahlreich belegt ist.

Auf vielen grünen Punkten sitzt ein senkrechter Strich. Dieses Zeichen steht für romanische Prädiennamen. In der Zeit der römischen Herrschaft wurden Landgüter (lateinisch praedia) angelegt. Sie wurden namenbildend mit ihrer Endung "-anum". Das beste Beispiel dafür ist Eppan, das noch um 800 n. Chr. als Appianum angeführt wird. Den ersten Teil dieser romanischen Prädiennamen bildete ein Personennamen, nämlich der Name des Landgutbesitzers. Neben den Namen auf "-anum" kommt auch eine Form auf "-anos" vor. Deswegen gibt es unter den Prädiennamen auch Bildungen auf "-s". Absam, urkundlich Abazanes, oder Wattens, urkundlich Wattanes, sind Mehrzahlformen dieser Art der Prädiennamen.

Ungemein zahlreich sind die roten Punkte, die germanische deutsche Namen bedeuten. Es ist die Namensschicht, die seit der deutschen Besiedlung in Tirol entstand. Sie weisen Altersmerkmale auf, die sich mit unserem geschichtlichen Wissen decken.

Im Raum des heutigen Osttirol finden wir viele gelbe Punkte, die auf einen slawischen Namen hinweisen.

Schließlich finden wir einen schwarzen Kreis, der auf einen Patroziniumsnamen deutet.

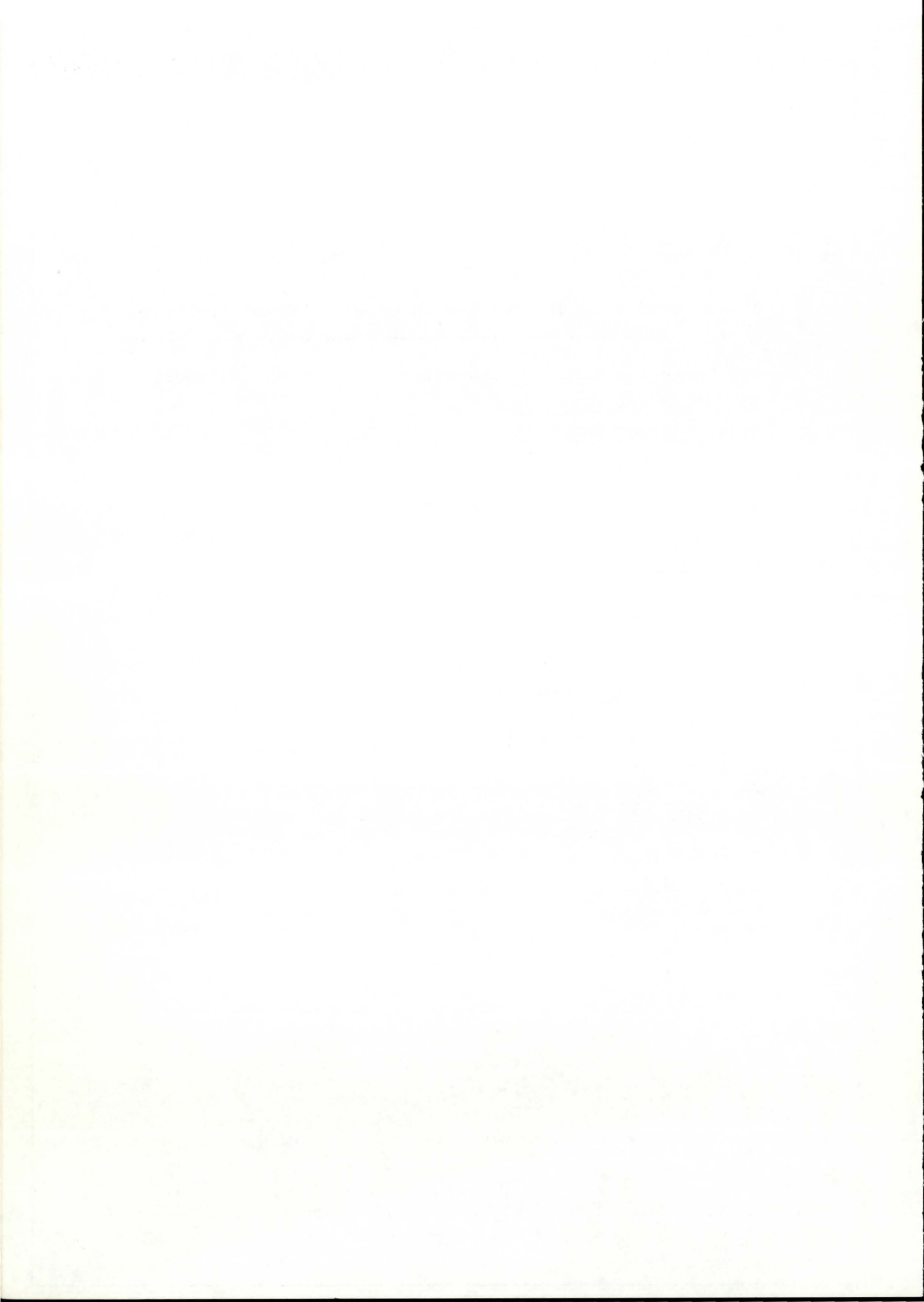
Damit das bunte Bild der Ortsnamen Tirols vollständig ist, muß noch auf die Namen verwiesen werden. An denen mehr als eine Sprache beteiligt war. Diese Namen lassen sich in vier Gruppen zusammenfassen. Die erste Gruppe bilden jene Namen, wo der vorrömische Namen erlosch, die zweite Gruppe sind die erloschenen keltischen Namen, die dritte Gruppe besteht aus den erloschenen romanischen Namen und die vierte Gruppe wird gebildet durch erloschenen deutschen Namen. Die ersten drei Gruppen weisen ein Ersetzen durch deutsche Namen auf, während die letzte Gruppe jene Namen darstellt, die durch Patroziniumsnamen ersetzt wurden.



In der Nummer 20 des Tiroler Chronisten können Sie lesen:

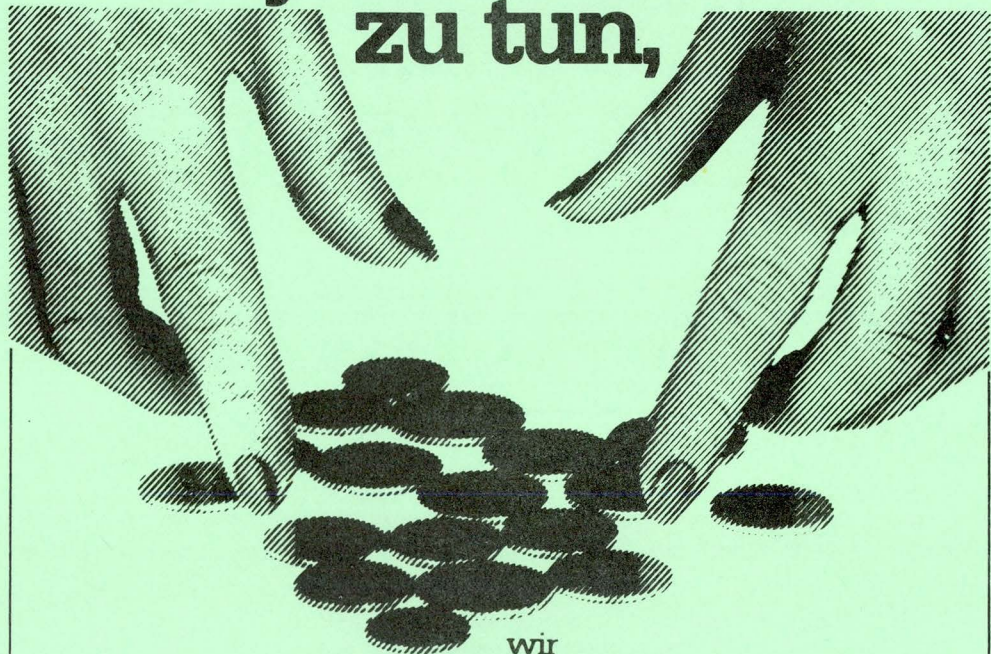
---

<u>Die Seite des Schriftleiters</u>	Seite 5
<u>Die Seite des Vorsitzenden</u>	Seite 9
<u>Nachlese zum Gedenkjahr</u>	Seite 15
<u>Aus der Arbeit</u>	
Franz Margreiter Ausstellung der Ortschronik der Gem. Ried i.Z.	Seite 25
Diverse Beiträge	Seite 29
<u>Früchte der Arbeit</u>	
Diverse Beiträge	Seite 38
<u>Die Werkstätte</u>	
Elisabeth Hofer Wozu ein Tonarchiv für die Dorfchronik?	Seite 54
<u>Chronisten schreiben</u>	
Ing. Hans Oberthanner Professor Josef Schretter	Seite 60
Heinrich Lona Die Technik verdrängt alte Volksfrömmigkeit	
Hans Thöni Die Sippe der Tschol "Päuleler" in St. Anton am Arlberg	Seite 67
<u>Chroisten A - Z</u>	
Eduard Widmoser Ortsnamen	Seite 74





# Täglich hat jeder mit Geld zu tun,



wir  
ganz besonders.  
Daß wir dadurch eine  
große Erfahrung haben  
und damit umzugehen  
wissen, kommt auch Ihnen  
zugute.  
Wir beraten Sie  
gerne in allen  
Geldangelegenheiten.



SPARKASSE  
INNSBRUCK-HALL  
TIROLER SPARKASSE

Wir wissen wie  
der  läuft.

